



Gottscheer Gedenkstätte

Graz-Mariatrost

www.gottscheer-gedenkstaette.at www.gottscheerland.at

Folge 2 - Jahrgang 58

Erscheint nach Bedarf

April 2021



Foto von Walter Loske

Da ist ein Licht

*in Mitten der Kälte
in Mitten des Alltags
in Mitten der Fragen
in Mitten des Zweifels*

*ein kleines Leuchten
ein winziges Funkeln
ein warmes Flackern*

*und gestärkt wird
Zuversicht*

*und genährt wird
Hoffnung*

*und wachsen kann
Vertrauen*

*denn
da ist ein Licht*

Maria Radziwon

Allen Landsleuten und Freunden wünschen die Vertreter der Gottscheer Gedenkstätte in Österreich und Deutschland
sowie in USA und Kanada ein

frohes, gesegnetes Osterfest

!!!! Achtung - Terminänderung !!!!

**Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte
am Sonntag, 13. Juni 2021**

Die Einladung und Tagesordnung finden Sie auf Seite 15

Veranstaltungen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

Wir hoffen sehr, dass heuer alle unsere geplanten Veranstaltungen stattfinden können und wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

- Sonntag, 13. Juni 2021:** **Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte** - siehe Einladung auf Seite 15 - Terminänderung beachten!!!
- Sonntag, 25. Juli 2021:** **Wallfahrt der Gottscheer zu ihrer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost**
09:00 Uhr: Platzkonzert, 10:00 Uhr Heilige Messe - anschließend Mittagessen im Restaurant Pfeifer,
14:00 Uhr: Segen nach heimatlichem Brauch
- Sonntag, 7. November 2021:** **Allerseelen - Totengedenken:** 10:00 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte für die Opfer der Heimat und die verstorbenen Landsleute in aller Welt
- Samstag, 27. November 2021:** **Adventfeier im Restaurant Pfeifer:** 11:00 Uhr, danach gemeinsames Mittagessen
- Busreise nach Gottschee:** Leider kann aufgrund der unsicheren Corona-Situation auch heuer, wie schon 2020, **keine von uns veranstaltete Busreise nach Gottschee** stattfinden.

Weitere Gottscheer Veranstaltungen

- Deutschland:** Das **Treffen der Gottscheer Landesgruppe Baden-Württemberg in Plochingen** ist leider abgesagt wegen Corona.
- Klagenfurt:** **55. Gottscheer Kulturwoche in Klagenfurt, Schloss Krastowitz**, 26. Juli bis 1. August 2021, falls die Corona-Bestimmungen es zulassen. Infos: Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt.

Gottscheer Veranstaltungen in Übersee

- New York: Sonntag, 6. Juni 2021:** Gottscheer Central Holding Co., Inc.; Annual **shareholders meeting**, 2 pm, 718 366-3030, nach der Versammlung kleines Picknick im Biergarten
- Kitchener: 23. und 24. April 2021:** Take Away zum 68 Jahr-Jubiläum des Alpen Klubs, Infos unter www.alpineclub.ca

Bitttage und Christi Himmelfahrts-Andacht in der Gedenkstätte

- Dienstag und Mittwoch, 11. Mai und 12. Mai 2021:** Die Pfarre Graz-Mariatrost beginnt die Bitttage in unserer Gedenkstätte mit einer Andacht. Beginn an jedem der beiden Tage: 18:30 Uhr; siehe Seite 18
- Donnerstag, 13. Mai 2021:** Grazer Stadtwallfahrt zu **Christi Himmelfahrt** wird eingeleitet mit einer Andacht in der Gottscheer Gedenkstätte, Beginn: 18:15 Uhr; siehe Seite 18
- Graz-Mariatrost:** Für Auskünfte kontaktieren Sie: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Mag. Renate Fimbinger, Tel.Nr. +43664/35 333 38 oder renate.fimbinger@gmail.com - Besuchen Sie auch unsere homepage: www.gottscheerland.at
- New York:** For information and updates call: Gottscheer Hall 718-366-3030 or check the website: www.gottscheenewyork.org
- Wien:** Stammtisch der GLM Wien im Restaurant Brau-Bar, Hernalser Gürtel 47, 1170 Wien (bei der U6-Station Alserstraße). Jeden 4. Freitag im Monat ab 17:00 Uhr, jedoch erst wieder, wenn es die Corona-Bestimmungen erlauben.



Zum Titelbild:

Der Osterkranz symbolisiert den Lebenszyklus, die Unendlichkeit und den Sieg Jesu Christi über den Tod. Oft geflochten aus Weidenzweigen wird er mit Federn, Blüten und ausgeblasenen, bemalten Eiern verziert. Der Krokus stellt in diesem Osterkranz den Mittelpunkt dar. Als erster Frühlingsbote steht er für Hoffnung und Lebensfreude. Die weißen, gelben oder lila-farbenen Blüten des Krokus sind die ersten, die uns wie gute Freunde nach einem kalten, grauen Winter begrüßen. Der Safrankrokus ist eine Heilpflanze in der Homöopathie und ein Gewürz. Da er jedoch giftig ist, ist Vorsicht geboten.

Das Foto komponierte Walter Loske

Ostern in der alten Heimat - eine Erinnerung

Aus dem Archiv der Gottscheer Gedenkstätte

Es ist Samstag abends. Die Stille, die mich umgibt, lässt mich wieder einmal mit offenen Augen träumen. In meinen Gedanken geht die Reise vom fernen Amerika über den weiten Ozean der alten Gottscheer Heimat zu. Schon oft und sehr ausführlich wurde über das Osterfest und die dazu gehörenden Bräuche in der alten Heimat geschrieben. Aber einige Einzelheiten, die mir unvergesslich sind, ziehen noch einmal im Geiste an meinen Augen vorüber.

Wochenlang probte die Blechmusik von Obermösel. Und jedes Jahr marschierte sie am **Karsamstag** vor der Auferstehungsfeier unter den Klängen eines neuen Marsches, gefolgt von Feuerwehr, hinauf zur Pfarrkirche. Dann kam die Feier. Von der Kirche ging es hinunter ins Dorf. An der Spitze die Kreuzfahne, von drei kräftigen Burschen getragen. Es folgte der Mesner, Martinsch Joschl, heute in elegantem schwarzem Anzug und mit weißen Handschuhen, die Statue des auferstandenen Heilands tragend. Anschließend, von vier ehrbaren Männern getragen, der Himmel, unter dem unser ehrwürdiger und unvergesslicher Pfarrer Josef Erker mit der Monstranz nach allen Seiten hin segnete. Begleitet von vielen Ministranten, die mit ihren Schellen und Glöcklein einander zu überbieten trachteten. Dann kamen die Sänger und Sängerinnen des Kirchenchores, schöne, alte Osterlieder singend. Es folgte der Gemeindeausschuss mit unserem verdienten Ehrenbürgermeister Hansch Schemitsch. Danach die Schuljugend, angeführt vom geliebten und wohlverdienten Oberlehrer Fritz Högler, gefolgt von der Musikkapelle und der Freiwilligen Feuerwehr Obermösel, an deren Spitze, hoch und stark gewachsen, ihr schneidiger Kommandant Andreas Swetitsch (Kurarsch Andr), dessen stramme Kommandorufe noch heute in meinen Ohren nachklingen. Als nächstes folgte die Gottscheer Jugend, Burschen und Mädchen, gefolgt von der Wachmannschaft, alle in ihren schönen Trachten. Von den 50 jungen Burschen sind fast die Hälfte in gutem Glauben für ihr Volk gefallen, und das war nur e i n e Gottscheer Gemeinde.

Zuletzt folgten alle, die noch nicht eingereicht waren und sie sangen Lieder und beteten den Rosenkranz. Die Glocken im Turm jubelten, unterstützt von dem Gedonner schwerer Mörser. Hinunter ging es ins Herz von Obermösel, herum um die Kapelle bei Maichinsch und Petscheisch, dann wieder zurück, hinauf der Pfarrkirche zu. Es herrschte eine heilige Stimmung. Nach dem empfangenen Segen ging es wieder heimwärts. Die Mädchen und Frauen sah man mit Körben voll „Geweihem“ nach Hause eilen. Daheim gab es dann abends und in den nächsten Tagen vorwiegend geweihte Speisen zu essen. Bis spät in die Nacht hörte man in den einzelnen Ortschaften noch Böller schießen als Ausklang der erhebend schön verlaufenen Feier der Auferstehung.

Am **Ostersonntag** morgens waren alle Ortsburschen in aller Herrgottsfrüh schon wieder auf den Beinen, klenkelten und läuteten und schossen mit den Mörsern, dass es nur so schepperte. Oft gingen wir auf den Kummerdorfer Berg, und vom wuchtigen Turm der „Süßen-Namen-Jesu-Kirche“ läuteten wir die schweren Glocken, dass sie weit über das Gottscheerland mit seinen Dörfern, Bergen und Tälern hin ertönten. Heilige Gottscheer Heimat, wie warst Du schön! Über das Eiseneck herunter erklangen dann alsbald himmlische Chöre, im Silberglanze des Mondes sang die Ortsgemeinschaft von Niedermösel das alte Gottscheer Lied: „Dos Grob ischt laar, ar ischt et mehr atin, dr

Herr ischt auf, ar ischt dahin.“ Die Durnbacher Gemeinschaft antwortete mit dem Lied vom auferstandenen Heiland und Gottscheer Osterliedern. Alle waren wir ergriffen, es kam eine besondere Stimmung über uns und in unserer völkischen Not baten wir alle zusammen singend den Herrgott: „Gött Vuətər in Himml, biər patn guər shean, shö luəss insch inshər Lantle in Vridn pəschtean.“

Ostermontag - Kirchweih in Niedermösel. Um 10 Uhr war Messe in der Dorfkirche. Nachher ging alles zum Gasthaus Schauer (Kinigisch), wo der Wirt Hainsch und seine fleißige Frau Fanie (geborene Wittine aus Otterbach) schon feinste Speisen und Getränke in großer Auswahl für uns bereit hielten. Bei Musik, Tanz und Gesang - es war doch heute „Tschelltokh“ - ging es lustig zu. Aus dem ganzen Unterland und darüber hinaus waren Gäste gekommen und es dauerte oft bis in die frühen Morgenstunden.

Von der Ortschaft Niedermösel sind nur zwei Häuser übriggeblieben, alle anderen, einschließlich der Kirche, sind zu Ruinen geworden. Von den Menschen ruhen schon fast alle in kühler Erde, und die Musikanten spielen schon im himmlischen Posaunenchor mit. Viele sind in den Weltkriegen gefallen, nicht wenige wurden ermordet oder sind verhungert. Der Heimat beraubt und als völkische Einheit zerschlagen, sind die Reste unseres Stammes in alle Winde zerstreut. Unsere 600jährige Geschichte und der Heldenkampf um unser völkisches und kulturelles Erbe waren schon zur Vergessenheit verurteilt. Doch unser vom Schicksal gepeitschtes Volk konnte eine geistige Auferstehung erfahren. Über Länder und Meere hinweg im Geiste verbunden, haben opferbereite Gottscheer Männer und Frauen sich die Hände gereicht und in ehrendem Gedenken an die verlorene Heimat, an alle unsere Gottscheer Ahnen und im Besonderen an alle Opfer der Heimat, ein würdiges Mahnmal erbaut, unsere Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Wenn das Glöcklein von der Gedenkstätte auf der Mariatroster Höhe auch im nächsten Jahrhundert erklingt, mahnt es, das untergegangene Gottscheer Völklein nicht zu vergessen.

Ostern ist´, o sel´ge Zeit,
Heiland hat uns all´ befreit
in seiner Güte und Liebe.

Mit Dornen ließ er krönen sich,
trug´s schwere Kreuzesholz und wich
nicht aus der Geißel Hiebe.

Am Kreuze flehend noch er spricht:
„Herr, was sie tun, sie wissen´s nicht,
erlass´ ihnen die Strafe!

Mein Leben, Vater, spare nicht,
es bittet um ein mild´ Gericht
ein Hirt´ für seine Schafe!“

Theresia Rom

Der Palmsonntag ist von Heimatstimmung durchflutet

von Tomlhansch - Hans Putre, Hasenfeld

Kam dann der Palmsonntag, gab es die erste Ostervorfreude. Im Dorf hatten nur die „Miklsch“ (Petsche) und die „Shupponsch“ (Kropf) „echte“ Palmen. Einige Tage vorher hatten wir uns schon unsere Palmruten erbettelt, damit wir nicht zu spät zur Palmweihe kämen. Miklsch und Shupponsch Vetter hatten ihre Palmen (Weidenruten) immer recht kurz geschnitten, damit es im nächsten Jahr bis zwei Meter lange Triebe gäbe. Wir Kinder hatten am Palmsonntag große Sorgen, ob die Mutter unsere Palmbuschen wohl recht schön geschmückt habe. Der Vater hatte mittlerweile den Wagen gerichtet, das „Paradegeschirr“ für das „Präundle“ aus der großen Kiste vom Dachboden geholt, das Ross sauber gestriegelt und geputzt. Die Mutter hatte an diesem Festtag ihre liebe Not mit uns, denn die Großmutter war schon in die Frühmesse zur Stadt gegangen. Jeder musste sonntäglich angezogen, gewaschen und gekämmt werden. Schon hörten wir die ersten Wagen auf der Straße fahren. Da wuchs unsere Ungeduld von Minute zu Minute, ob wir wohl nicht zu spät zur Palmweihe kämen. Endlich war es so weit, dass wir den Wagen besteigen konnten. Jeder hielt seinen Palmbuschen fest wie eine Fahne. Heinrich saß vorne zwischen Vater und Mutter, ich saß hinten zwischen Leni und Lois.

Hei, war das eine lustige Fahrt! In Lienfeld und Grafenfeld überholten wir noch Fußgeher. Das war für uns Buben und Dirndlein die erste Beruhigung, dass auch wir noch rechtzeitig zur Palmenweihe in die Stadt kommen werden. In der Stadt stellte der Vater das Ross beim „Mahlfronz“ (Gasthaus Verderber) ein. Nun ging die ganze Familie zur Kirche. Unterwegs lobte bald der, bald ein anderer unsere Palmenbuschen, die ja so schön mit farbigen Bändern geschmückt waren. Da waren wir stolz wie Königskinder ob dieses Lobes. Vor der Kirche blieb der Vater noch stehen, da es noch nicht so weit war. Als es dann „zusammenläutete“, gingen wir in die Kirche. Andächtig warteten wir, bis die hunderten von bunten Palmenbuschen geweiht werden würden. Nach der Palmenweihe stand der Polizist Kraker am Stonitsch-Eck, um die Kundmachungen der Stadtgemeinde zu verlautbaren. Ich konnte den Herrn Kraker nicht genug bewundern! Die Pickelhaube auf dem Kopf, den funkelnden Säbel umgeschnallt, die schöne blaue Bluse mit den goldenen Knöpfen gefiel mir am besten, ich konnte mich nicht sattsehen. Wenn dann der Herr Kraker seinen Schnurrbart aufzwirbelte, glaubte ich in ihm die ganze Stadtautorität zu sehen.

Nach der Kundgebung ging der Vater noch einige Besorgungen machen, weil in jener Zeit die Geschäfte auch an Sonntag offen hatten. Mutter ging mit uns zur „Standlergerl“, die ihre Verkaufsbude neben dem Schloss hatte. Dort durfte jedes Kind etwas kaufen, eine Zuckerware wählen, die aber nicht zu teuer sein durfte. Hierauf gingen wir alle zurück zum „Mahlfronz“. Vater meinte, er müsse wohl ein Viertel Wein in das Gasthaus trinken gehen. Mutter nahm uns alle mit sich in die Bäckerei Marek, wo wir uns eine richtige Semmel oder ein Brezel oder ein Salzstangerl wählen durften. War das eine Freude und eine wahre «Schlemmerei»! Mutter brachte uns zum Wagen, ging dann noch schnell ins Geschäftshaus Kresse, um einige Einkäufe zu tätigen. Vater ließ dann einspannen, stieg auf den Wagen, gab dem Hausknecht das übliche Trinkgeld, schnell setzten die Mutter und wir uns auf unsere Wagenplätze. Vater ließ die Zügel locker und mit einem «Hüh, Präundl» setzte sich das Pferd in einen munteren Trab. Wir waren von dem vielen Gesehenen geradezu trunken, der Kopf schwirrte uns. Wir hoben unsere

Palmbuschen hoch, damit sie jedermann gut sehen konnte. Ob wohl der Polizist Kraker mit der blauen Bluse und den goldenen Knöpfen auch meinen Palmbuschen sieht - dachte ich mir ...

Wir fuhren die Straße über Grafenfeld und Lienfeld wieder zurück in unser Dorf Hasenfeld. Daheim konnten wir uns nicht genug wichtig tun. Wir erzählten den Alten und Jungen, die die Palmweihe nicht mitgemacht hatten, von all dem Erlebten, und wie unsere Palmbuschen allgemeines Lob in der Stadt geerntet hätten, hm, mein Lieber, und dann der Polizist Kraker mit der Pickelhaube, hm, der war wie ein Königsprinz, sagten wir ... und wie unser Präundl schnell traben kann, hm, das ging wie der Blitz, mein Lieber!



Hasenfeld und Schwarzenbach 1926

Tomlheinl (Heinrich Putre), der Bruder von Tomlhansch, schrieb 1966, dass das Dorf Hasenfeld zu 100 Prozent deutsch war und alle seine Bewohner 1941 umgesiedelt sind. Das Dorf hatte an die 30 Häuser, eine Kirche, ein Feuerwehrhaus. Die Kirche war dem Hl. Valentin geweiht, war um 1740 erbaut worden und wurde 1948 abgerissen, wie so viele Kirchen in Gottschee nach dem Krieg dem Erdboden gleich gemacht wurden. Der Friedhof mit vielen alten Gräbern ist erhalten geblieben und wird heute gepflegt.



Die Rinse versickert bei Hasenfeld, Foto H. Otterstädt

Der Querrücken des Schweinebergs ist die nördlichste Grenze von Gottschee und dem Gottscheer Oberland. OSR Ludwig Kren erzählte bei der Gottscheereise 2016, dass bis zum Jahre 1918 hier ein Grenzstein stand mit der Aufschrift: „Grenze des Herzogtums Gottschee“. Dann kommt man durch die Dörfer Oberloschin, Unterloschin und Neuloschin. Nach diesen Dörfern öffnet sich das Tal zum fruchtbarsten Gebiet im ganzen Gottscheerland, denn das Quellgebiet der Rinse, dem größten Fluss in Gottschee, befindet sich im Oberland. Die Rinse entspringt bei Mooswald. In den Hasenfelder und Lienfelder Löchern verschwindet sie wieder, fließt unterirdisch weiter, und mündet bei Wilpen in die Kulpa.

Die Mutter - wie eine Löwin

Letztens, vor dem Bauernhaus: eine Schwalbe schießt durch das geöffnete Stallfenster zum Nest, als gelte es, Temporekorde zu brechen. Da schleicht plötzlich eine Katze über den Hof, genau in die Einflugschneise. Und die folgende Szene muss man gesehen haben: Die Schwalbe fliegt mit wütendem „Zi-Witt, Zi-Witt“ im Sturzkampf mehrmals nur Zentimeter über die Katze hinweg, die sich ängstlich ganz auf den Boden duckt. Kamikatzte, sozusagen. Und die Katze schleicht nicht mehr, sie schleicht sich ... (© Michael Tschida, *Kleine Zeitung*)

Sie, die Schwalbenmutter weiß, dass ihre Jungen in größter Gefahr sind, wenn sich eine Katze über ihren noch so kleinen, hilflosen Nachwuchs hermacht.

Und wer kennt sie nicht, die Bilder der Mutterlöwin, die ihre Kinder vor den Feinden beschützt! Die, selbst Königin des Urwaldes, ihre wenigen Feinde mit aller Kraft verjagt, wenn ihren Kindern Gefahr droht. Ihr wütendes Pfauchen verfolgt die Hyänen, die das Weite suchen, und ob dieser Kraft eines berstenden Vulkans auf ihre Beute verzichten.

Nichts ist größer als der Mut der Mütter, der Mut der Frauen, wenn es um ihre Kinder geht. Gegen Gefahren zigfach gepanzert mit Instinkt, Schutzmantel, Liebe. So einen Schutzmantel breiteten die Gottscheer Mütter bei der Vertreibung und Flucht über ihre Kinder aus. Über viele Wochen, bis sie Unterschlupf

bei Bauern gefunden hatten oder in einem Lager aufgenommen wurden. Meist ohne die Väter ihrer Kinder, die erst nach und nach aus dem Krieg und der Gefangenschaft zurückkamen. Oder nicht zurückkamen - verschollen waren - und für vermisst erklärt wurden. Die Mütter dieser Zeit leisteten Unvorstellbares zum Schutze ihrer Kinder, zogen sie trotz großer Entbehrungen auf und bemühten sich, ihren Kindern Halt und Fürsorge zu geben. Und ihnen berufliche Ausbildung zukommen zu lassen, damit sie in der Neuen Welt gut zurecht kommen. Auch wenn das Leid, das sie durch den Verlust der alten Heimat geprägt hat und die schrecklichen Erlebnisse auf der Flucht, wo teilweise ihre ganz kleinen Kinder ihr Leben aushauchten, so allgegenwärtig in ihren Köpfen war, mussten sie die Löwin sein, die mit aller Kraft ihre Kinder behütet und beschützt. Jede Mutter war eine Heldin und es sah aus, als ob sie eine verborgene Kraft besessen hätten, die ihr die Fähigkeit verliehen, stark zu bleiben. Ihr Handeln war bewundernswert und es kommt nicht von ungefähr, dass nahezu jeder Gottscheer Sohn und jede Gottscheer Tochter die Mutter mit höchstem Respekt bedachte - bis ins hohe Alter hinein, wenn der geliebten Mutter die letzte Stunde schlug.

**„Die Mutter war's - was braucht's der Worte mehr!“
(Friedrich von Schiller)**

Mag. Renate Fimlinger

Mutter

Der schönste Nam' im Erdenrund,
das schönste Wort im Menschenmund
ist „Mutter“

Ja, keines ist so tief und weich,
so ungelehrt gedankenreich
wie „Mutter“

Ja, wem auch dieses Wort erklang,
hat hohe Würde lebenslang
als „Mutter“

Allen Müttern wünschen wir einen schönen, liebevollen Muttertag!

Vom Maibaum, dem „Moaille“

erzählt von Heinrich Putre

Eines Tages, Ende April, zeitlich in der Früh, fuhren wir, unser drei Kameraden mit unserem von kräftigen Ochsen gezogenen Gespann durch Niedermösel in Richtung Schachen zur „Gorn Truten“, wo wir tags zuvor vom Besitzer T. eine schöne schlanke Tanne um einen günstigen Preis gekauft hatten. Mein Oberknecht, der Wronz T., eine markante Persönlichkeit, die im ganzen Land bekannt war, hatte Wagen und Gespann mit Eichenlaub bekränzt.

Unter den Strahlen der aufgehenden Sonne teilte sich der Morgennebel. Während Kamerad Peter und ich ein Lied sangen „Frühmorgens, wenn die Hähne krähen, ziehn wir zum Tor hinaus“, tauchte auf einmal aus dem Nebel heraus unser unvergessener Obmann des Kulturbundes, Alois St. aus Niedermösel, auf, der in späteren Jahren sich auch um die Betreuung unseres Heiligtums in Mariatrost große Verdienste erworben hatte. Auf seine Frage hin, sagten wir ihm, was wir vorhatten, dass wir in der „Gorn-Truten“ eine große Tanne gekauft hätten und nun das „Moaille“ abgeholt würde. Wir füllten die hochgewachsene Tanne, luden sie auf, verzierten sie mit Eichenlaub, dann ging es unter Gesang heimwärts. Auf der Fahrt durch Niedermösel strömte von allen Seiten jung und alt herbei. An der Spitze ging voll Selbstbewusstsein und Stolz der Wronz und es sah aus, als ob die alten Germanen, nach siegreichem Beutezug mit Eichenlaub bekränzt, heimkehrten.

Und unser Beispiel trug Früchte. Bevor noch unser Moaille aufgestellt war, stand schon in Niedermösel der ihre. Das hatte

schnell gezündet. In Durnbach war bei unserem Einzug schon das ganze Dörflein beisammen. Beim Hause Maierle wurde das Moaille auf Zimmerstühle abgeladen und Ochsen und Wagen wurden heimgebracht. Nach einer Stärkung machte sich alles an das Schälen der Tanne und es wurde ein tiefes Loch gegraben; alle wollten, von einer Begeisterung mitgerissen, mithelfen. Am nächsten Tag bekränzten unsere Dorfschönen den Gipfel. Dann wurde mit vereinten Kräften der riesige Maibaum aufgestellt. Anschließend wurde von allen Seiten Essen und Trinken angeboten. Man begann zu den Klängen der Musik zu tanzen. Es wurde gesungen und gejodelt, wobei der Wronz und der Lois einander im Juchazn überboten. Auch die Kinder wollten mitfeiern, sie brachten eine Mistrage, welche auf eine große Natursteinplatte unter Jaklsch Pirnpam gestellt wurde, worauf das Schaukeln begann. Den Höhepunkt erreichte die Festlichkeit, als zwei schwere Amazoninnen (Evastöchter) sich auf der Mistrage dem Publikum mit ihren Schaukelkünsten vorstellen wollten. Ich glaube, sie hatten etwas vom Feuerwasser abbekommen, weil sie so schneidig waren. Die Schaukel ging, von den Zurufen der Zuschauer angespornt, höher und höher. Auf einmal folgte ein fürchterlicher Krach, als ob Jaklsch Riesenbirnbaum vom Blitz getroffen und umgelegt würde. Es war die Mistrage, die in der Mitte brach, in die die zwei Gladiatorinnen kopfüber nach rückwärts purzelten, ohne sich zum Glück weh zu tun. Mit einem Gejohle ging dann der Tag zu Ende.

Demokratie - Eine Zeitreise, zweieinhalb Jahrtausende zurück

aufgearbeitet von Herbert Tischhardt

Eine Geschichte der Demokratie für unsere Zeitung? Warum nicht? Gerade die Gottscheer - am Ende ihrer mehr als 600jährigen Geschichte - haben drei Diktaturen bewusst erlebt. Anfangs die Besetzung durch Italien, dann der Pakt zwischen Mussolini und Hitler, die Gottscheer nach Rann/Brežice umzusiedeln. Zuletzt der Terror der Tito-Partisanen, der unzähligen Gottscheern das Leben kostete. Die Überlebenden fanden in den **demokratischen** Ländern Österreich und Deutschland, sowie in den Fünfzigerjahren in den USA und Kanada eine neue Heimat!

Also wohlan, ich stimme hiermit ein Hohelied auf die Demokratie an!

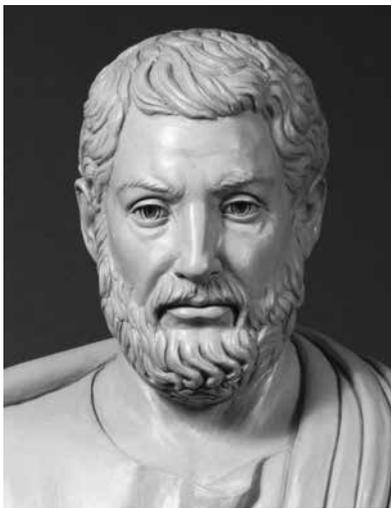
Es begann vor zweieinhalb Jahrtausenden in Griechenland, genau genommen in Attika.

621 v. Chr. zeichnet **Drakon** Athens Recht auf (Drakonische Strenge). Entmachtung des Adels, **594** schafft **Solon** den Ausgleich zwischen Adel und Bürgerschaft.

561 bis 528 ein Zwischenspiel mit der Tyrannis des **Peisistratos**. Rege Bautätigkeit in Athen, Tempelbauten auf der Akropolis, Bau des Olympischen Zeus (nicht vollendet), Wasserversorgung, Straßenbau etc.

Nach dem Tod des Peisistratos folgt dessen Sohn Hippias. Er regiert lediglich von **514 bis 510**. Damit ist aber der Zeitabschnitt der Tyrannis zu Ende.

508 v. Chr. beginnt das **demokratische Zeitalter** mit den Reformen des **Kleisthenes**.



Kleisthenes

Kleisthenes und **Perikles** waren Abkömmlinge des bedeutenden Adelsgeschlechtes der **Alkmaioniden**, die in der vorklassischen und klassischen Zeit Athens eine überragende Rolle spielten.

500-494 Ionischer Aufstand in Kleinasien (heute Türkei) gegen die Perser. Ab **499** unterstützt Athen den Aufstand.

494 Fall der Stadt Milet.

490 Sieg Athens unter **Miltiades** über die Perser bei Marathon.

480 Schlacht bei den Thermopylen, der Spartaner Leonidas fällt.

Themistokles gewinnt die Seeschlacht bei Salamis. Vernichtende Niederlage der Perser. **497** Schlacht bei Platää, Niederlage der Perser auch auf dem Land! Mit der Schlacht am Kap Mykale endet die Vorherrschaft Persiens über die kleinasiatischen Gebiete. Was niemand für möglich hielt: Das kleine Griechenland, in erster Linie Athen, lehrt die damalige Weltmacht Persien mit vier siegreichen Schlachten das Fürchten! **478** **Gründung des Delisch-Attischen Seebundes**. Hegemonie im gesamten Ägäisraum als Gegenkraft zu Sparta (Peloponnesischer Bund).

Der Demos, die Volksvertretung, schickt mittels Scherbengericht (Ostrakismus) den Sieger der Schlacht von Salamis in die Verbannung!

454 Die Kasse des Seebundes wird von der heiligen Kykladeninsel Delos ohne Stimmrecht der Bundesmitglieder nach Athen

gebracht, um die ehrgeizigen und aufwendigen Bauvorhaben zu finanzieren.

447-438 Bau des Parthenon auf der Akropolis.



Die Akropolis von Athen

Ursprünglich eine mykenische Festung um das vierzehnte vorchristliche Jhd. wurde sie unter Perikles auf das Prachtigste ausgestaltet.

Dominantestes Bauwerk war der Parthenon, ein Meisterwerk der Architekten Iktinos, Mnesikles und Kallikrates. In der Cella, dem Allerheiligsten stand die 12 Meter hohe Gold-Elfenbeinstatue des Phidias.

Trotz aller Zerstörungen, Plünderungen und Schändungen ist die Akropolis noch immer eine imposante, aus dem ungeheuren Häusermeer ragende Erscheinung, die von dem Reichtum kündet, welchen das antike Griechenland auf nahezu allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst der Nachwelt weitergegeben hat. Nicht zu vergessen sei aber das höchste Gut für das Zusammenleben der Menschen: **Die Demokratie**.

Ab 444 bis 430 ist Perikles **Strategie**. Unter ihm erlebt Athen eine nie dagewesene Blütezeit. In diesen Zeitraum fällt das Wirken des genialen Bildhauers Phidias, Schöpfer der 12 Meter hohen Monumentalstatue der Athene Parthenos im Parthenon, Statue des Zeus im gleichnamigen Tempel in Olympia (eines der sieben Weltwunder). Der Architekt Iktinos ist Erbauer des Parthenons und des herrlichen Apollotempels in Bassä/Arkadien, heute wie der Parthenon eine denkmalgeschützte Ruine. Die Tragödiendichter Aischylos, Sophokles und Euripides erlangen Berühmtheit.



Perikles

Diese Zeichnung des Perikles wurde von Herbert Tischhardt selbst angefertigt. Es wurde Zeichenkohle verwendet, da bei dieser Technik mit dem Verwischen mehr Lebendigkeit erzeugt werden kann.

Die Geschichtsschreiber **Herodot** und **Thukydides** schaffen Schriftwerke für die Nachwelt. Die Philosophen Anaxagoras und Sokrates wirken im Athen des Perikles!

Peloponnesischer Krieg **431-404**.

Pest in Athen (**430**).

Tod des Perikles (429).

415-413 Missglückte sizilische Expedition. **Alkibiades** in Athen in Abwesenheit wegen „Hermenfrevel“ zum Tod verurteilt. Er flieht zum Erzfeind, nach Sparta.

411/10 Kurzzeitiger Umsturz in Athen durch die Oligarchen. Der nach Athen zurückgekehrte Alkibiades verliert die Schlacht bei Aigospotamoi (Ziegenflüsse) in Kleinasien.

Der Demos (Volk) schäumt vor Wut und enthebt den zuvor Rückgekehrten seines Amtes. Dieser flieht ausgerechnet zu den Persern. Alkibiades wird auf Anraten des spartanischen Heerführers Lysander vom persischen Statthalter Pharnabazos umgebracht.

Sparta, der ewige Rivale ist am Ziel. Athen spielt keine bestimmende Rolle mehr. Die Spartaner haben sich etwas anderes erhofft. Wahrer Sieger in diesem selbstzerstörerischen Ringen zwischen den beiden hellenischen Hegemonialmächten ist Persien. Die Lakedaimonier (Spartaner) sind nur eine untergeordnete „Polizei“ von Persiens Gnaden, um Revolten im unterjochten Hellas im Keim zu ersticken!

Im Norden von Griechenland erwächst eine neue Macht. Ihr Name: Makedonien! König Philipp II. greift nach Griechenland. Der geniale Redner und Staatsmann **Demosthenes** (geb. 384 gest. 322) ruft in Athen zum Widerstand gegen den Aggressor auf. Vergeblich. In der Schlacht **338 v. Chr.** bei Cheironäa (Thrakien) ist der Untergang der griechischen Freiheit besiegelt.

336 Philipp II. wird ermordet. Sein Sohn Alexander besteigt den Thron. Sein jahrelanger Berater ist der berühmte Philosoph Aristoteles. **334** bricht Alexander zum Perserfeldzug auf. In dem bis dahin größten Eroberungsfeldzug unterwirft er das persische Weltreich. **330** Brand der Hauptstadt Persepolis. Ende des Hellenischen Rachezugfeldzugs. Der Perserkönig Darius III. findet den Tod. Alexander dringt bis zum Indusdelta vor. Nichts scheint den ehrgeizigen Makedonen aufhalten zu können. Doch seine Soldaten, zu weit von ihrer Heimat, drohen mit Meuterei. Es folgt die Umkehr. In Babylon ereilt den rastlosen Eroberer **323** der Tod durch ein tückisches Fieber. Mit nur 33 Jahren stirbt eine der faszinierendsten Gestalten der Weltgeschichte.

Die Nachfolger (Diadochen) können das Riesenreich nicht weiterführen. Es zerfällt in drei Teile. Athen unter Demosthenes versucht **322** in einem letzten Aufbäumen das makedonische Joch abzuschütteln, allerdings vergebens. Aber auch das makedonische Königreich unter den Antigoniden ist an seinem Ende angelangt. Es wird von den Römern **168** ausgelöscht.

146 Korinth wird von den Römern zerstört. Den Namen Hellas gibt es nicht mehr, daraus wird die Provinz Achaia.

Epilog

Es war mir ein dringendes Bedürfnis, den Zeitabschnitt von 621 v. Chr. bis 146 v. Chr. soweit als möglich ausführlich zu beschreiben, das Ringen des kleinen Stadtstaates Athen und seines attischen Umlandes, seinen unglaublichen Aufstieg unter Drakon, Solon, Kleisthenes und im Besonderen unter dem genialen Perikles, der Athen zu einer bis dahin beispiellosen Hochblüte gebracht hat. Allerdings entwickelte sich Athen schon vor der Ära Perikles zu einer Macht im Ägäischen Raum, das auch nicht vor strengem Vorgehen gegen die Bündnispartner zurückschreckte, was einen Schatten auf die Demokratie wirft.

Meine beabsichtigte Botschaft ist aber primär folgende: Die beschriebene Ära war nur ein Wimpernschlag der Weltgeschichte, aber in einem Umfeld, wo Monarchien wie Persien und Ägypten die Geschicke der Menschen bestimmten und Griechenland lange Zeit von Königen und mächtigen Adelsfamilien beherrscht war, standen Personen auf und schufen etwas noch nie Dagewesenes, die Demokratie. Es war kein leichtes Unterfangen und diese neue Form war auch in ihrer Hochblüte nicht frei von Fehlern, auch der große Perikles war davor nicht gefeit! Es waren durch die gesamte Epoche sehr viele Menschen vom Gestaltungsprozess ausgeschlossen, allen voran die Frauen, sowie die Metöken (Ansiedler), die keine aktiven Bürgerrechte besaßen. Sie waren Zugewanderte, die einem Handwerk nachgingen, aber keinen Grund besitzen durften.

Es gab eine nicht zu unterschätzende, latente Gefahrenzone, das war Sparta mit seiner konservativen Regierungsform. Die Heloten, Unfreie, mussten die Felder bestellen. Sparta war auch ein unzuverlässiger Bündnispartner in Zeiten der Persergefahr. Den Griechen in ihrer Gesamtheit muss man auch ein gerüttelt Maß an Schuld geben. Die Zerstrittenheit der vielen Stadtstaaten, wie Theben, Korinth, Ägina u.a. untereinander war mit ein Grund, dass sie sich in der Folge lange Zeit aus der Geschichte verabschiedeten.

Ich mache einen Riesensatz hinein in das 20. Jahrhundert: Wir schreiben das Jahr 1967 nach Christus. Am 21. April 1967 putscht in Griechenland eine Gruppe von Militärs und errichtet eine Diktatur. Es folgen Jahre der Unruhe und eine Zeit der Repressalien. Widerstand kommt vor allem von linken Gruppen. Stärkste Gruppe ist die Patriotische Front mit dem charismatischen Mitglied an der Spitze, dem Komponisten Mikis Theodorakis. Er wird in das arkadische Bergdorf Zatzona gebracht und auch gefoltert. Auch im berühmten Gefängnis Oropos ist er interniert, kommt aber auf Intervention von namhaften Personen, darunter auch Arthur Miller, dem Gatten der Schauspielerin Marilyn Monroe, frei.

Die Junta versucht Zypern im Jahr 1974 an Griechenland anzugliedern, was misslingt. Der nördliche Teil wird von türkischen Truppen besetzt und heißt ab diesem Zeitpunkt Republik Nordzypern, die lediglich von der Türkei anerkannt wird. Der südliche, mehrheitlich von Griechen bewohnte, Teil ist EU-Mitgliedsstaat.

Der jahrelange Spuk der Obristendiktatur endet am 23. Juli 1974. Heute sind Griechenland und die Republik Zypern relativ gefestigte demokratische Staaten. Schön wäre es, wenn eines Tages keine unmenschliche Grenze mehr die Ägäisinsel Zypern durchschneiden würde.

Zum Abschluss noch eine Anmerkung zum Kernthema, der Demokratie: Diese Staatsform war und ist immer in Gefahr und zwar weltweit. Heute muss man nicht mit militärischen Mitteln Demokratien aushebeln. Es geht auch mit Infiltration, laut Duden „**ideologische Unterwanderung**“! Möge sich jeder, auf die gegenwärtig globale Situation bezogen, seine Gedanken machen.

Die Staatenlenker der freien Welt und seine Bürger sind aufgerufen, wachsam zu sein und es auch zu bleiben!

Herbert Tischhardt

Die Demokratie darf die Staatsmacht nicht einer Minderheit, sondern nur dem ganzen Volke anvertrauen. Die Gleichheit aller vor dem Gesetz bedingt, dass alle Mitbürger die gleichen Rechte genießen, dass kein Volksteil seine Sonderinteressen auf Kosten der übrigen Bürger durchzusetzen versucht.

Perikles

1941 - vor 80 Jahren - die Umsiedlung Der Zug der Gottscheer in die Heimatlosigkeit

Am **5. April 1941**, vor 80 Jahren, brach der Krieg zwischen den Achsenmächten und Jugoslawien aus. Ein Krieg, der die Welt in jenem Gebiet veränderte. Dieser dauerte nur wenige Tage. Jugoslawien zerfiel als Staat. Kroatien wurde ein selbständiger Staat, Serbien unter eine Militärverwaltung gestellt und der größte Teil des Schwabenlandes an Ungarn abgetreten. Das slowenische Gebiet wurde zwischen dem Deutschen Reich und Italien aufgeteilt. An das Deutsche Reich fiel Oberkrain und die Untersteiermark mit einem zusätzlichen Grenzstreifen südlich der Save. Unterkrain mit der deutschen Sprachinsel Gottschiee und Laibach kamen an Italien. Die Gottscheer - die in diesem Gebiet über 600 Jahre lebten - die dieses Gebiet am linken Ufer des Kulpaflusses, an seinem Oberlauf in einem Streifen von ca. 50 km Länge und ca. 30 km Tiefe um das Jahr 1300 besiedelten, es urbar machten und die Aufgabe hatten, die feindlichen Übergriffe aus dem Südosten aufzuhalten, haben ihre Heimat damit verloren und es folgte der endgültige Todesstoß für das Land Gottschiee. Die Gottscheer, diese Handvoll Menschen, konnten den Gang der Geschichte weder lenken noch beeinflussen, sie waren ein Spielball der Zeit, und es folgte die Umsiedlung aus der damals italienischen Zone, wie auch im Raum Südtirol. Es haben sich wohl Vertreter aus den Reihen der Volksgruppe in die Umsiedlung eingebracht, aber die Umsiedlung wurde nicht durch sie in die Wege geleitet.

Wie konnte es so weit kommen?

Der nationale Volkskampf begann mit dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie bereits **im Jahre 1918**, also nach dem 1. Weltkrieg, wo die deutsche Sprachinsel Gottschiee dem neu gegründeten Staat der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS) einverleibt wurde. Ab dieser Zeit wurden mehr und mehr Repressalien gegenüber den Gottscheern ausgeübt. Dem Gottscheer Volk wurden die im Vertrag von St. Germain zugesicherten völkischen Rechte einfach vorenthalten, obwohl sie loyale Staatsbürger waren. Bei der Stadtgemeindevwahl 1921 in der Stadt Gottschiee wurde den deutschen Bürgern das Wahlrecht aberkannt. Das deutsche Gymnasium wurde ein slowenisches. Deutschunterricht gab es ab der 3. Klasse als Fremdsprache. Die Gottscheer Lehrer wurden ins Slowenische versetzt und jene, die an der Deutschen Lehrerbildungsanstalt in Neu-Werbaß mit Genehmigung der serbischen Behörde ausgebildet worden waren, wurden überhaupt nicht angestellt. Die Holzfachschule wurde aufgelöst, viele Kultureinrichtungen entweder geschlossen oder enteignet und die deutschen Beamten großteils aus ihren Ämtern entlassen. Die Intelligenz wurde ihrer Ämter enthoben, ihre Stellen wurden mit Slawen besetzt. Und die Ausbreitung der Gottscheer wurde unterbunden, indem man ihnen den Erwerb von Grund und Boden untersagte. Ein schwerer Schlag wurde den Gottscheern durch die Enteignung des größten Teils der Auerspergschen Waldungen zugefügt. Nach der Übernahme der kommissarischen Verwaltung durch den Staat im Jahre 1934 wurden die meisten Arbeiter und Angestellten der Auerspergschen Verwaltung entlassen. Die nationalen Gegensätze wurden immer größer. Die Verzweiflung, dem völkischen Untergang entgegensehen zu müssen und die Aussichtslosigkeit stärkten immer mehr die Hoffnung, von Deutschland Unterstützung und Hilfe zu erlangen. Doch der 2. Weltkrieg änderte die Sachlage entscheidend. Deutschland und Italien teilten Europa in ihre Einflussphären auf.

Wie bereits erwähnt, fielen Gottschiee und die Provinz Laibach an Italien.

Am 23. April 1941 marschierten italienische Truppen in Gottschiee ein. Die Enttäuschung der Gottscheer war unbeschreiblich, war ihnen doch der Volkskampf und das Schicksal der Deutschen in Südtirol zu gut bekannt. Hitler hatte ja die viel größere Volksgruppe der Südtiroler seiner Achsenpolitik geopfert.

Vergeblich waren die Versuche der Volksgruppenführung, Hitler und den Reichsführer SS, Himmler, umzustimmen, das Gottscheer Land an das Deutsche Reich, dessen Grenze ja nur 35 km entfernt war, anzuschließen. Bereits am 13. April 1939 hatte ein Mitglied der Gottscheer Führung von Graz aus ein Telegramm an Hitler mit der Bitte um den Anschluss geschickt, in dem die Sorge vor einer Einverleibung der Gottschiee durch Italien, das gerade Albanien angegriffen hatte, anklang. Während der dem kurzen Krieg unmittelbar folgenden **Wiener Konferenz vom 20. April 1941** wurde dann auch die Grenze in Slowenien zwischen Deutschland und Italien im Prinzip festgelegt: Deutschland verzichtete auf Unterkrain und damit auf das Gebiet der Gottschiee. In einem Telegramm, dessen Inhalt der deutsche Botschafter dem bereits abgereisten Ciano, dem Vertrauten von Mussolini, übermitteln sollte, wurde ausdrücklich betont: „... dass wir die im südlichen Slowenien, vor allem in der Gottschiee und in Laibach, ansässigen Volksdeutschen umzusiedeln beabsichtigen“. Bei Nichtbefolgung der Umsiedlung wurde den Gottscheern eine Abschiebung nach Sizilien oder in das ehemalige Abessinien in Afrika angedroht, wo sich die Gottscheer dann an der Südostgrenze des Deutschen Reiches zu bewähren hätten. So sagte es Himmler bei einer Vorsprache einer Gottscheer Delegation am 20. April 1941 in Bruck an der Mur.

Als Hitler am **26. April 1941** nach Marburg kam, teilte er den dahin geladenen Vertretern der Gottscheer mit, dass sie ihre angestammte Heimat verlassen müssten, dafür aber im Südosten der Untersteiermark, im Ranner Becken und dem Landstreifen südlich der Save, eine neue Heimat in geschlossener Siedlung finden sollten. Einer der Gründe, warum diese Ansiedlung gerade in diesem Gebiet sein musste, war wohl auch, dass das Deutsche Reich eine Grenze mit verlässlichen Leuten festigen wollte und die Gottscheer waren schließlich als erprobte Grenzer bekannt.



Rann ist nur 60 km Luftlinie von der Stadt Gottschiee entfernt



Das Ansiedlungsgebiet der Gottscheer und die Untersteiermark 1941-1945

Am **31. August 1941** wurde das Umsiedlungsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Italien abgeschlossen und am **1. Oktober 1941** in Kraft gesetzt.

Wenn man diese vielen Gründe, diese schweren Repressalien und Anfeindungen der Zeit seit Ende des 1. Weltkrieges nun zusammenzählt, **wen wundert es da noch, dass die Gottscheer keine Zukunft für sich und ihre Nachkommen im Gottscheer Land mehr sahen** und daher nahezu komplett zur Umsiedlung bereit waren.



Eine Umsiedlergruppe aus der Moschnitze beim Umsiedlerbahnhof in der Ortschaft Semitsch, wo diese Menschen am Bahnhof auf die Einwaggonierung warten.

Die Bedenken der Gottscheer, in ein fremdes Land zu kommen und unschuldigen Menschen Haus und Hof wegzunehmen, wurden mit Beruhigungspropaganda dadurch entkräftet, dass für die ehemaligen slowenischen Bewohner in angemessener Weise gesorgt sei. Erst später mussten die Gottscheer erfahren, dass die Ausgesiedelten in Lagern untergebracht wurden. Es ist wichtig, zu betonen, dass man keinesfalls den Gottscheern diese Aussiedlung der dortigen Bewohner aus ihrem angestammten Gebiet anlasten darf.

Im Laufe des Jahres 1941 wurden die Vorbereitungen zur

Umsiedlung der Gottscheer in das Ranner Becken der damaligen Untersteiermark vorgenommen. Es war **der 14. November 1941, als der erste Zug** mit Gottscheern abfuhr und **der letzte, der hundertfünfunddreißigste, fuhr am 22. Jänner 1942** ab. In Gruppen wurden die Transporte mit Umsiedlern zusammengestellt. Von den etwa 12000 Gottscheern kamen 11174 in die Untersteiermark. 571 galten als politisch unzuverlässig und wurden in das Altreich abgeschoben. 66 Optanten wurden abgelehnt und 380 sind in ihrer Heimat zurückgeblieben. An Stelle ihres 860 km² umfassenden waldreichen Heimatlandes wurde den Umgesiedelten ein ca. 500 km² großes, fruchtbares Land zugewiesen. Die Gehöfte entsprachen aber nicht den sauberen Höfen der Gottscheer. Das Gebiet schien ihnen zu klein und es fehlte vielfach an landwirtschaftlichen Geräten. Eine Ansiedlung nach geschlossenen Ortschaften war nicht möglich. Dorfgemeinschaften wurden auseinander gerissen. Einige Dörfer erhielten Namen von Gottscheer Orten, doch selten wohnten auch die Bewohner dieser ehemaligen Orte darin. Die Gottscheer waren in diesem neuen Gebiet unglücklich.

1945 - der Kampf um das nackte Leben

Mit dieser Aussiedlung der Gottscheer begann der Leidensweg dieser deutschen Minderheit, der dann 1945 durch die Vertreibung aus der Untersteiermark den Höhepunkt erreichte. Es begann ein Rennen und ein Kampf ums nackte Leben. Viele unschuldige Menschen, vor allem alte Leute und Kinder, blieben auf der Strecke. Mit leeren Händen, halb verhungert, erreichten die Gottscheer als Flüchtlinge die österreichische Grenze. Ausweglos, von allen im Stich gelassen, so standen die aus ihrer über 600 Jahre angestammten Heimat Umgesiedelten und nun Vertriebenen da. In Barackenlagern oder bei Bauern fanden sie vorerst eine Bleibe. Ein großer Teil wanderte 1950 bis 1953 nach den USA oder Kanada aus, einige auch nach Australien oder Neuseeland. Der verbliebene Rest half beim Wiederaufbau in Österreich und Deutschland.

Gottschee gibt es nicht mehr!

Schon lange vor der Umsiedlung und folgenden Vertreibung, also um die Jahrhundertwende, haben sich aufgrund von Auswanderungen der Gottscheer nach USA und auch innerhalb Europas Gottscheer Hilfsorganisationen gebildet. Als sich die Gottscheer nach der schrecklichen Vertreibung und Flucht wieder etabliert hatten, Fuß gefasst hatten und in ihrer neuen Heimat ihren inneren Frieden geschlossen hatten, entstand der Wunsch, sich in Organisationen zusammen zu finden, um die alte verlorene Heimat in ihren Herzen zu bewahren.

So haben es sich viele Gottscheer, die weltweit verstreut lebten und leben, zum Ziel gesetzt, zum Abschluss ihrer Geschichte, für ihre Ahnen und die Opfer der beiden Weltkriege und der Vertreibung und Flucht, eine ihrer würdige Stätte des Gedenkens zu errichten. Die **Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost** wurde 1967 von vielen opferwilligen Gottscheern an der Gottscheer Straße auf eigenem Grund und Boden errichtet. Zum Gedenken an das gesamte Gottscheer Volk und seine mehr als 600jährige Geschichte, an seine Opfer der beiden Weltkriege und der Vertreibung, und für die jetzige Generation und deren Nachkommen. **Damit Gottschee nicht in Vergessenheit gerät!**

Zusammenfassung der Chronik der Kirche des Hl. Philippus und Jakobus in Mitterdorf

Ing. Hans Jaklitsch, geb. in Mitterdorf bei Tschermoschnitz, jetzt in Rudolfswerth/Novo Mesto, hat den nachfolgenden Bericht verfasst und vor allem auch auf einen gravierenden Fehler in der Beschreibung der Filiationkirche von Mitterdorf (Ausgabe Feber 2021, Seite 2) hingewiesen. Die Schriftleitung ersucht, den Fehler zu entschuldigen und dankt Herrn Ing. Hans Jaklitsch für diese Aufklärung und den schönen nachfolgenden Artikel samt Fotos. Und vor allem gilt ihm der Dank für seine umfangreichen Tätigkeiten zur Erhaltung dieses Gotteshauses.

Diese Zusammenfassung der „Chronik“ ist als Ergänzung zum „Text“ zu verstehen, der zum Titelbild der Filiationkirche des Hl. Philippus und Jakobus gehört, veröffentlicht in der Ausgabe Feber 2021 der „Gottscheer Gedenkstätte“.

Der kurze Begleittext in der Zeitung ist inhaltlich ziemlich pauschal und daher ergänzungsbedürftig – vor allem die Anführung, dass die Kirche keine Inneneinrichtung mehr hat. Zu diesem Zweck möchte ich eine kurze „Chronologie der Wartungsarbeiten“ wiedergeben, ergänzt durch einen Teil vom Bildmaterial, das im Februar 2021 entstand.

Es stimmt, dass Mitterdorf mein Geburtsort ist, wo ich aufwuchs und meine Jugend verbrachte. Im Jahre 1964 zog ich nach Novo Mesto um, verspürte jedoch noch immer das Bedürfnis und die Verantwortung gegenüber der Wartung unserer Kirche, die 1,2 km von der Pfarrkirche Tschermoschnitz entfernt ist.

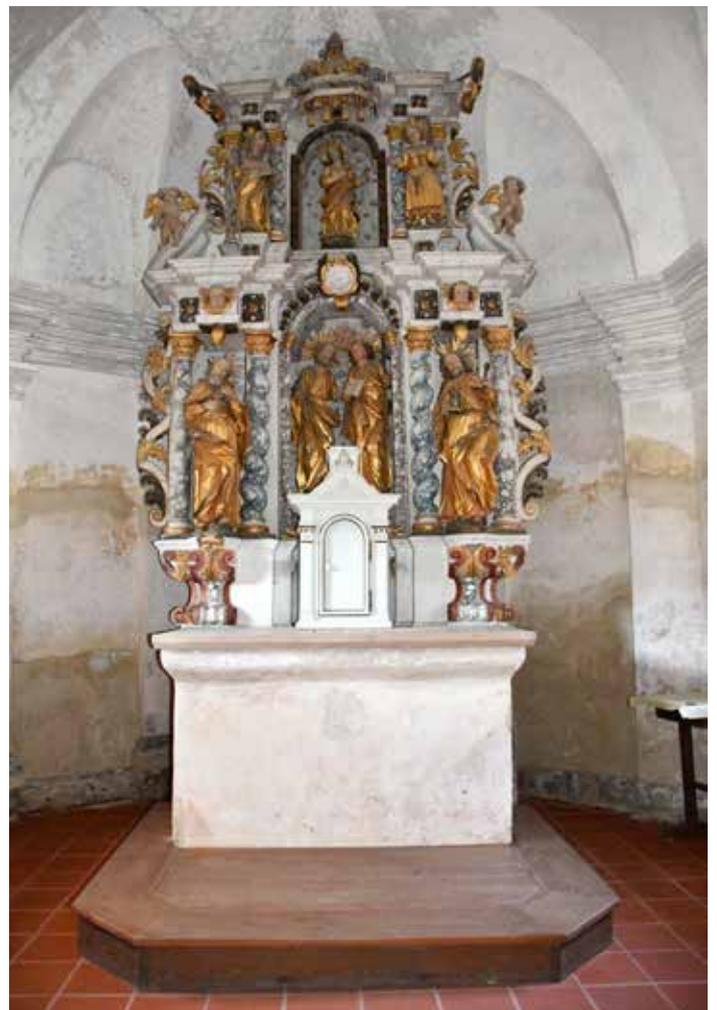


Die Kirche Hl. Philippus und Jakobus in Mitterdorf

Mein Elternhaus befindet sich in der Nähe der Kirche. Mein Vater sorgte als gläubiger Christ und verantwortlicher Kirchendiener (Küster) nach der Aussiedlung der Gottscheer Mitbewohner im Winter 1941/42, sowie während der Kriegs- und Nachkriegszeit, für die notwendigen Wartungsarbeiten an der Kirche. Auch ich selbst nahm intensiv an dieser Arbeit teil, der ich bis heute noch mit Verantwortung und Freude nachgehe. Ich bin dieser Tätigkeit moralisch verpflichtet, auch meinen Vorfahren – den Gottscheern gegenüber, die mit viel Entbehrung und tiefem Glauben diesen Gottestempel errichteten, der ihnen in der schwierigsten Lebenszeit Trost und Stütze bedeutete.

Übersicht größerer Renovierungsarbeiten, durchgeführt in den Jahren 1956 bis 2008:

1. Im Jahre 1956 Anstrich des Blechdachs.
2. 1958 stürzte der Chor ein, den wir dann im Jahre 1959 zusammen mit meinem Vater erneuerten. Im gleichen Jahr sanierten wir auch alle Böden und Treppen im Kirchturm, sowie alle Holzteile in den Turmluken.
3. Zweiter Anstrich des Blechdachs im Jahre 1989.
4. Zwischen 2003 und 2008 folgten dann umfangreichere Wartungsarbeiten am Gebäude selbst und zwar: Sanierung der Risse im Gewölbe und der gesamten Mauer, daneben eine komplette Erneuerung der Böden – Pflaster. (Entfernung einer 10 cm dicken Schicht der beschädigten Bodenmasse. Ersatzverlegung einer Schicht mit armiertem Beton „Estrich“, ca. 10 cm Stärke. Anschaffung und Verlegung von Keramikfliesen).
5. Austausch ausgedienter Fenster. Neue Fenster mit Doppelverglasung mit Lüftungsmöglichkeit.
6. Nach der Bodensanierung wurden „neue“ Bänke aus der Pfarrkirche Tschermoschnitz geliefert (welche 2009 ihren 500. Jahrestag feierte und vollkommen neue Bänke bekam).
7. Im Jahre 2008 Montage des Leuchters, der ebenso aus der Pfarrkirche Tschermoschnitz stammte.



Der Hauptaltar



Der schöne Innenraum der Filialkirche des Hl. Philippus und Jakobus in Mitterdorf bei Tschermoschnitz

Die im Artikel angeführte Feststellung, die Kirche sei stark renovierungsbedürftig, ist sehr real. Das Blechdach befindet sich in einem sehr schlechten, nahezu kritischen Zustand. Zur Austrocknung der feuchten Mauern muss ein entsprechendes Drainage-Belüftungssystem erstellt werden. Auch die Fassade bietet keinen schönen Anblick.

Der Pfarrverwalter aus Semič versprach eine Dachsanierung mit einer kompletten Dachkonstruktion, eingedeckt mit Kupferblech. Ich hoffe und glaube daran, dass er sein Versprechen in absehbarer Zeit erfüllen wird. Mit einem erneuerten Dach wird die Kirche sich noch mindestens fünf Generationen der Zeit widersetzen können.

Ing. Hans Jaklitsch



Ing. Hans Jaklitsch in der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost - ein großer Dank geht an ihn seitens des Vereines Gottscheer Gedenkstätte für seine unermüdliche Verbundenheit zur alten Heimat Gottschee.



Seitenaltar

Zum 70. Todestag des akademischen Malers Michael Ruppe aus Schäflein - Warmberg

Jeder Landesteil in Gottschee hatte seine schönen Seiten und mehr oder weniger geheimen Reize. Auf der „Unteren Seite“, in der Gegend der herrlichen Weingelände, waren diese gar nicht geheim, sondern hielten jeden Besucher mit kräftigen Armen gefangen. Dort wirkten sie mit einem Zauber, dem sich die Menschen nicht entziehen konnten. Von den Rebenhängen aus konnte man den Blick über die unterkrainische Tiefebene bis an die rauen Berge der großen Kapela schweifen lassen und dort war die Heimat unseres berühmten Malers Michael Ruppe.

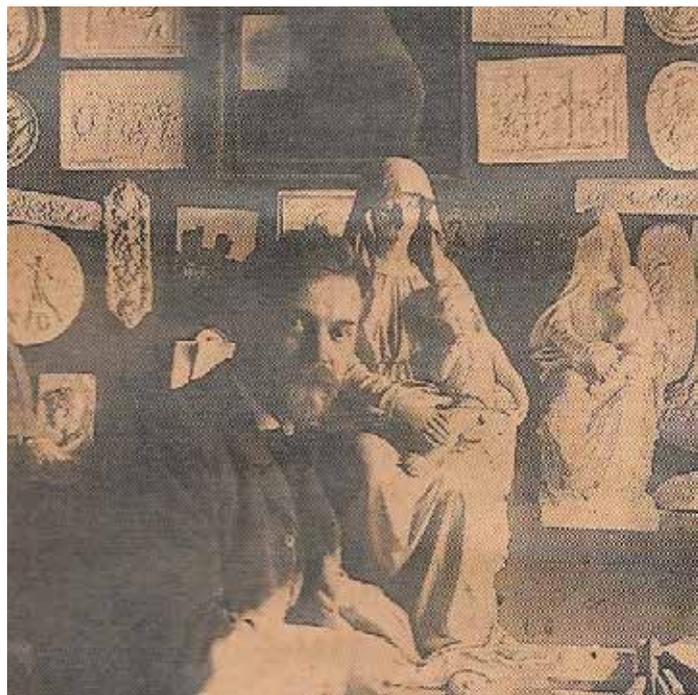
Geboren wurde Michael Ruppe am 24. März 1863 in Schäflein, an der Straße Nesselstal - Maierle gelegen, auf Haus Nr. 3 „Mikaisch“. Noch als Kind siedelte er mit seinen Eltern nach dem benachbarten Warmberg, wo diese das Haus Nr. 10, „Neashn-Jursch“, erworben hatten. In der Volksschule in Nesselstal kam bereits das junge Zeichentalent zum Vorschein. Mit 13 Jahren kam Michael Ruppe zu seinem Onkel Georg Ruppe, einem Kaufmann, nach Salzburg in die Lehre und verblieb dort sieben Jahre. Durch den Sohn des Nachbarn seines Onkels erhielt Ruppe die ersten Anregungen zum Zeichnen. Der häufige Besuch von Kunstausstellungen in der Bischofsstadt Salzburg regte seinen Geist sehr an. Anfänglich betätigte er sich als Autodidakt, doch bald erkannte er, dass fachliche Unterstützung ihn gewisse Feinheiten lehren würde. Durch seinen Kontakt zum Maler Hinterholzer gelang es ihm, einen warmherzigen Freund und uneigennütigen Berater in allen Zweigen der Zeichenkunst zu finden. Ein Sturz als Sechsjähriger in die kalten Fluten des Inn in Kufstein, wo er seinen Vater besuchte, wurde ihm als 20-Jähriger zum Verhängnis, denn er litt nun unter einer starken Form des Gelenksrheumatismus. Dies zwang ihn auf Anraten der Ärzte, Salzburg und damit die feuchten Geschäftsräumlichkeiten seines Onkels zu verlassen.

Ruppe kehrte wieder in seine Heimat zurück. Sein Vater wies ihm harte Bauernarbeit zu, die er jedoch auf Dauer wegen seiner geschwächten Gesundheit nicht verrichten konnte. Für dessen Freude am Zeichnen hatte der Vater nichts übrig. Während er Ziegen und Böcke auf die Weide trieb, hatte er die Gelegenheit, die Natur in ihrer ganzen Schönheit zu bewundern und er fühlte in sich den Wunsch, Künstler zu werden.

Direktor Benedikt Knapp und Professor Peter Wolsegger vom Gottscheer Gymnasium wurden aufgrund des von Ruppe hergestellten zeichnerischen Schmuckes anlässlich der Einweihung der Schule in Schäflein im Jahre 1883 auf ihn aufmerksam. Die Stadtgewaltigen von Gottschee brachten ihn dazu, in die neue Fachschule für Holzindustrie als Schüler einzutreten, um nach deren Absolvierung und weiterer Ausbildung später als Lehrer in dieser Fachschule tätig zu sein. Der Zeichenprofessor Julius Hofholzer förderte Ruppe, indem er ihm unentgeltlich sonntags Unterricht im Zeichnen erteilte. Bald konnte Ruppe bereits Bilder mit Gottscheer Landschaftsmotiven und Studien älterer Häuser für gutes Geld verkaufen.

Das Vorhaben seiner Gönner betreffend seiner beruflichen Laufbahn behagte Ruppe keineswegs und das unleidliche Verhältnis zu seinen Eltern ließ ihn nach 2 1/2 Jahren nach Wien gehen, wo er auf der Akademie der bildenden Künste Aufnahme zu finden hoffte, aber abgewiesen wurde. Er ging wieder nach Salzburg und dann ins Grödner Tal. Ruppe, der bisher hauptsächlich Ornamentbildhauer war, lernte hier das Figurenschnitzen. Seine fleißige Arbeit ermöglichte ihm nach vier Jahren seine Aufnahme an der Kunstgewerbeschule in

Wien. Dort blieb er 3 1/2 Jahre, danach führte ihn sein Weg über Westfalen wieder nach Salzburg, wo er sich als selbständiger Bildhauer niederließ. Da seine Arbeiten jedoch zu wenig Geld brachten, wandte er sich wieder der Malerei zu. 1895 erhielt er den ehrenvollen Auftrag, in seiner Heimatgemeinde für die Pfarrkirche in Nesselstal einen neuen Hochaltar zu schaffen. Neben dem Bildstock bei Warmberg war dies zu dieser Zeit wahrscheinlich die einzige Arbeit Ruppes, die im Gottscheerland anzutreffen war.



*In seiner Werkstatt in Salzburg, Auerspergstraße, um etwa 1897.
Figur in Holz, Modell in Gips rechts im Hintergrund*

Anlässlich der Ausstellung des österreichischen Museums in Wien im Jahre 1898 erhielt Ruppe die Jubiläumsmedaille für Bildhauerei. In dieser Zeit fand Ruppe nach der Bildhauerei endgültig den Weg zur Malkunst und es folgten bedeutsame Arbeiten von sehr prominenten Auftraggebern.

In sein Heimatland zog es ihn inzwischen immer wieder und er stellte es in über 100 Bildern dar, darunter zwei Bilder der Stadt Gottschee, die von der Buchhandlung Bamberg in Laibach erworben und als Ansichtskarten vervielfältigt wurden. Auch viele Marinebilder, die auf Capri entstanden sind, aber auch solche, die Abbazia zeigen, sind Ruppes Lieblingsarbeiten geworden. Eine herrliche Arbeit war das Wappen der Stadt Gottschee nach dem Silbersiegel von 1471, das Ruppe in Farbe herstellte und dem Verein „Gottscheerland“ in Klagenfurt verehrte. Michael Ruppe war Gründungsmitglied des Vereins der Deutschen aus Gottschee in Wien, heute die Gottscheer Landsmannschaft in Wien, und wurde 1921 Ehrenmitglied dieses Vereines.

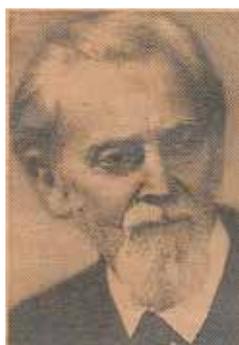
Michael Ruppes Gemahlin, Luise Ruppe, geb. Peter, war ein Westfalin aus Osnabrück und stand ihrem Mann auch als Künstlerin zur Seite. Ihre Miniaturbilder aus Elfenbein waren Meisterwerke der Kleinkunst. Sie unterstützte ihren Gatten verständnisvollst auch in seiner Fürsorge um das Gottscheertum. Seine tiefe Verbundenheit mit seiner Heimat äußerte sich auch in seinem Bestreben, ein Armenhaus als sichere Unterkunft

für Landsleute in einer schwierigen Situation in Gottschee zu schaffen, wofür er auch erste Bausteine in Form finanzieller Mittel nach Gottschee sandte.



In seinem Atelier - 87 Jahre alt - Bild aus dem Jahre 1950

Seine Werke waren gesucht, fanden allgemein Anerkennung, begeisterten durch ihre Art der naturnahen Wiedergabe, zeugten von Erlebnisinnigkeit, vom gesunden, lebensnahen Empfinden des Meisters und auch von hohem Können. Er erwarb sich als Künstler, aber auch als Mensch, der Bescheidenheit und Herzengüte ausstrahlte, einen ausgezeichneten Ruf, und seine Werke gelangten bis nach Amerika und Indien. So erhielt Michael Ruppe letzten Endes viele Auszeichnungen: Die Medaille des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, 1905 die Medaille der Stadt Salzburg und 1920 die Silberne Staatsmedaille. Zu seinem 80. Geburtstag ehrte ihn die Stadt Salzburg mit einer großen Ausstellung seiner Werke im Künstlerhaus, die die Presse sehr aufmerksam und wohlwollend kommentierte.



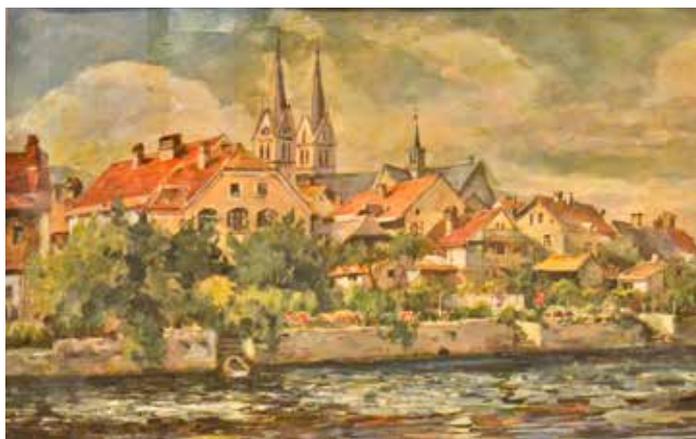
Der Maler in reifen Jahren

Michael Ruppe war als Landschaftsmaler nicht bloßer Nachbildner der Schönheit der Landschaft, sondern er lebte in ihr, er fühlte sich eins mit ihr und gerade diese innige Verbundenheit mit der Landschaft lässt den Schluss zu, dass der Künstler Impressionist im wahrsten Sinn des Wortes war. Jede Landschaft zeigt seine persönliche Note. Der Kenner, der seine

Gemälde betrachtet, wird unter tausend Bildern auf den ersten Blick sagen können: „Das ist ein Werk vom Meister Ruppe!“

Am 10. März 1951 verstarb Michael Ruppe in Salzburg und fand seine letzte Ruhestätte am Salzburger Kommunalfriedhof.

Alle folgend dargestellten Aquarellbilder von Michael Ruppe befinden sich im Original im Museum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost.



Die Stadt Gottschee mit Rinse, gewidmet von Irene Röthel-Föhl, Coburg



Blick auf die Stadt Gottschee



Gottscheer Weingarten



Eine alte Mühle



Das Dorf Malgern, gewidmet von Post- und Fernmeldeinspektor i.R. Johann Krobath, Malgern Nr. 8 (Jursek), Graz

Das Mysterium Unterskrill

Es war eigentlich nur ein Gerücht, aber glaubt man einer alten Überlieferung, ging es zwischen den Bewohnern von Unter- und Oberskrill nicht immer gerade sehr freundlich zu. Etwa um 1785 soll man sich nämlich gestritten haben, ob man in Unterskrill eine Lokalkaplanei errichten soll, zu der man auch die Ortschaften Oberskrill, Küchlern, Ober- und Unterfliegendorf, Verdreng und Pockstein sowie eine Mühle an der Kulpa zuteilen würde. Die Oberskriller wehrten sich aber vehement dagegen. Eine Kaplanei gehöre, meinten sie, doch schon viel eher in Oberskrill, wo man erst achtzig Jahre zuvor eine beliebte, der Heiligen Mutter Gottes gewidmete, Wallfahrtskirche baute. Am Ende bewilligte man 1840 die Errichtung einer Expositur in Oberskrill, die viel ältere Kirche zum Hl. Kreuz in Unterskrill wurde aber „nur“ zu ihrer einzigen Filiale.



Unterskrill - Dorfsicht



Unterskrill mit der Kirche

Heute ist das natürlich schon längst eine Erzählung aus den vergangenen Zeiten, denn sowohl die Kirche von Oberskrill als auch die von Unterskrill bestehen nicht mehr. In den frühen 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als man im Gottscheer Hinterland alle Kirchen vernichtete, wurden nämlich auch sie

abgetragen. Damals erbaute man nach dem Streit Jugoslawiens mit der Sowjetunion in Göttenitz einen unterirdischen Bunker für die politische Führung Sloweniens und setzte damit ein Zeichen für die darauffolgende Zerstörungswelle, der nicht nur alle Kirchen und Kapellen, sondern auch die meisten Bildstöcke und Friedhöfe in der neu errichteten Sperrzone zum Opfer fielen. In den nächsten 40 Jahren sprach man über das „verbotene Gebiet“ rund um Göttenitz nur flüsternd. Erst 1990 eröffneten sich im Rahmen der Demokratisierung des Landes die Schranken vor dem Dorf.



Durchaus weniger bekannt war es aber bis vor kurzem, dass es eine Bunkeranlage nicht nur in Göttenitz, sondern auch in der Nähe von Unterskrill gab. Sie wurde zwischen den Jahren 1953 und 1957 als Fernmeldebunker zur Unterstützung des Bunkers in Göttenitz erbaut und befindet sich ebenfalls tief unter der Erdoberfläche. Etwa ein halber Kilometer eines unterirdischen Stollens des „Mysteriums Unterskrill“, wie man die Anlage wegen ihrer jahrzehntelangen strengsten Geheimhaltung auch nennen könnte, erschließt sich dem Auge des Betrachters noch immer in seinem ursprünglichen Zustand, denn seit den 50ern hat sich im Bunker fast nichts verändert. Er wurde stets nur gewartet und nie renoviert.



Seit Juli 2017 kann man die Bunkeranlage im Rahmen eines geführten Besuches auch besichtigen. Da sie sich aber noch immer im Gelände einer Militärbasis befindet, sind nur organisierte Besichtigungen in Gruppen von 15 bis maximal 30 Personen unter der Vorlage einer Kopie des Reisepasses oder des Personalausweises und nach einer vorherigen Anmeldung beim städtischen Tourismusamt der Gemeinde Gottschee möglich. Sind die Gruppen größer, wird die Besichtigung, die ausschließlich von Rieg aus erfolgt, in einem Zwei-Stunden-Takt organisiert. Jegliches Fotografieren ist dabei strengstens untersagt, trotz dieser Begrenzungen wurden aber die unterirdischen Gänge und Räume bisher bereits von mehr als 12.500 Besuchern von insgesamt vier Kontinenten bestaunt.

Text und Fotos: Mihael Petrovič jun.



.....

Einladung zur Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost am Sonntag, 13. Juni 2021 Achtung - der Termin wurde geändert!

Am **13. Juni 2021** findet, wenn es die Corona-Bestimmungen erlauben, **in der Wappenstube, das ist der kleinere Gastraum im Erdgeschoß** des Restaurant Pfeifer in 8044 Graz-Mariatrost, Kirchplatz 9, die Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte statt. Hierzu werden die Mitglieder und ihre Freunde herzlichst eingeladen.

Beginn: 10:00 Uhr mit der Hl. Messe in der Gottscheer Gedenkstätte

Danach: Restaurant Pfeifer-Wappenstube

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch die Obfrau
2. Totengedenken
3. Verlesen des Protokolls der letzten Jahreshauptversammlung und Genehmigung
4. Bericht der Obfrau
5. Bericht der Kassierin
6. Bericht der Rechnungsprüfer und deren Antrag auf Entlastung der Kassierin und des gesamten Vorstandes
7. Neuwahl
8. Anträge und Kooptierung von Vorstandsmitgliedern
9. Vorschau zu den geplanten Aktivitäten im neuen Vereinsjahr
10. Allgemeines

Anträge müssen laut Vereinsstatuten § 9 (4) mindestens acht Tage vor dem Termin der Jahreshauptversammlung beim Vorstand schriftlich oder per E-Mail eingereicht werden.

Wie üblich wird die Jahreshauptversammlung mit einem Gottesdienst (Beginn um 10:00 Uhr) in der Gedenkstätte in Graz-Mariatrost eingeleitet, natürlich nur, wenn die behördlichen Vorgaben betreffend Corona dies erlauben. Wir gedenken gemeinsam der Verstorbenen, während der Priester die Namenstafeln segnet, zum Zeichen, dass alle Opfer der Heimat und die übrigen Verstorbenen im Geiste unter uns weilen. Nach der Hl. Messe versammeln wir uns in der Wappenstube des Restaurant Pfeifer zur Durchführung der Jahreshauptversammlung. Danach folgt das gemeinsame Mittagessen und ein gemütliches Beisammensein.

Liebe Landsleute und Freunde! Wir freuen uns auf Eure zahlreiche Teilnahme!

Die Obfrau des Vereines Gottscheer Gedenkstätte
Mag. Renate Fimbinger, e.h.

Gesonderte Einladungen zur Jahreshauptversammlung werden nicht versendet. Sollte jemand bei der Straßenbahnhaltestelle in Mariatrost abzuholen sein, bitte um telefonische Voranmeldung unter 0664 35 333 38 (Renate Fimbinger). Ein Abholdienst kann organisiert werden.

Corona-Bestimmungen:

Für den Gottesdienst in unserer Gottscheer Gedenkstätte haben wir zusätzliche Bänke angeschafft, damit pro Bank zwei Personen unter Einhaltung der Mindestabstände Platz finden. Desinfektionsmittel wird ausreichend bereit gestellt. Sollte seitens der Behörden eine FFP2-Maskenpflicht, wie sie derzeit gerade besteht, vorgeschrieben sein, müssen wir diese selbstverständlich einhalten. Im Restaurant Pfeifer ist ebenfalls die Möglichkeit, genügend Abstand einzuhalten, gegeben. Auch dort ist es so, dass der Gastwirt auf der Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben bestehen muss und die Gäste diese befolgen müssen.

Wir ersuchen, das Thema Eigenverantwortung sehr ernst zu nehmen, um sich und andere vor etwaigen Ansteckungen zu schützen. Abstand, FFP2-Maske, Handhygiene und der Verzicht auf Händeschütteln und Umarmungen sind mittlerweile zur Genüge bekannt und wir ersuchen im Sinne aller Besucher um Einhaltung dieser Vorschriften der Gesundheitsbehörden.

Falls es wegen Corona unsicher ist, ob die Jahreshauptversammlung stattfinden kann, kontaktieren Sie bitte die Obfrau, Mag. Renate Fimbinger unter Telefonnummer 0664 35 333 38 oder per e-mail unter renate.fimbinger@gmail.com

John B. Gladitsch die Geschichte eines amerikanischen Gottscheers

erzählt von John B. Gladitsch

Eine Reise nach Amerika

Im Jahre 1956, als ich 4 Jahre alt war, verließen wir Österreich, um nach Amerika auszuwandern.

Meine Eltern lebten in Gottschiee, bis mein Vater 1938 in Laibach/Ljubljana ein Bekleidungsgeschäft eröffnete, in dem er Kleidung der Firma Kresse aus Gottschiee verkaufte. Als der Zweite Weltkrieg endete, lebten meine Eltern in Jesenice und ihre slowenischen Freunde schlugen vor, dass es für sie am besten sei, aus dem Land zu fliehen. Also packten meine Eltern das Wichtigste zusammen und gingen. Mein Vater fuhr mit seinem Holz Gazer mit ein paar persönlichen Gegenständen über die Grenze.

Die wichtigsten Gegenstände, die ich noch besitze, sind Familienfotos, die von meinem Vater in Gottschiee angefertigt und als Buch gebunden wurden, sowie die Originale der „Gottscheer Kalender“ von 1921 bis 1941, die meine Mutter von ihrem Vater erhalten hat. Da er Lehrer und Schriftsteller war, schrieb er Artikel für den „Gottscheer Kalender“. Diese „Gottscheer Kalender“ waren jährlich erstellte Magazine mit Artikeln, Gedichten und Bildern über das damalige Leben in Gottschiee.



Niedertiefenbach im Jahre 1938



Die Kirche in Niedertiefenbach, 1938



Das Haus der Familie Gladitsch in Niedertiefenbach 1938



Das Haus meines Großvaters, zugleich Gasthaus, in Niedertiefenbach, Gottschiee. Mein Cousin Hans Gladitsch (70), der in München lebt, hat das Haus von Grund auf neu aufgebaut und ist heute tatsächlich immer wieder dort. Mein Großvater Mathias Gladitsch war in den 1930er und 40er Jahren der Bürgermeister des Dorfes, als es 44 Häuser gab, heute sind nur noch 6 in Gebrauch. Mein Cousin zweiten Grades Albert Mallner besucht ihn, wenn er in Niedertiefenbach vorbeischaut.

Das Leben in einer Gottscheer Gemeinde in Ridgewood, New York

Als wir in den USA ankamen, fanden wir eine Wohnung in einem Sechs-Familien-Apartmenthaus der Familie Michitsch, die ebenfalls 10 Jahre zuvor aus Gottschiee ausgewandert war. In unserer Straße in Ridgewood, New York, gab es auch andere Gottscheer Familien mit den Nachnamen Kikel, Loser, Tramposch, Jurkowitsch und Urbanitsch. Man konnte täglich hören, wie in der Nachbarschaft Gottscheerisch gesprochen wurde.

Der Gottscheer Club in Ridgewood

Einmal in der Woche gingen meine Schwester und ich in das Gemeindezentrum „Gottscheer Clubhouse“, um im „Kinder Chor“ zu singen, wo wir deutsche und englische Lieder für die

jährliche Aufführung in einem Konzertsaal in Brooklyn lernten. Im Gemeindezentrum, auch „Gottscheer Halle“ genannt, finden Clubtreffen für den „Blau Weiss Gottschee-Fussballverein“, „Damen und Männer Chor“, «Gottscheer Relief» und andere statt. Der Gottscheer Club wurde gegründet, um Einwanderern aus Gottschee, aber auch diversen Vereinigungen wie dem „Fischerei- und Jagdclub“ oder dem „Bowling Club“ zu helfen. Herr Samide brachte sein Akkordeon mit und spielte an der Bar in der „Gottscheer Halle“ Gottscheer- und slowenische Melodien für die Gäste, die Bier tranken und Gottscheerisch sprachen.



Vor der Gottscheer Hall, 1959 mit meiner Mutter Edeltraud „Traudi“, der großen Schwester Waltraud „Trudy“ und der Zwillingsschwester Irene

Im Clubhaus gibt es einen großen Raum für Hochzeiten, Tänze und Partys. An der Bar befindet sich eine große gerahmte Karte von Gottschee und in der Nähe des Eingangs sieht man Fotos von Frauen, die bei unserem jährlichen Picknick „Miss Gottschee“ waren. Dort treffen sich jedes Jahr noch Tausende von Menschen mit Gottscheer-Erbe und genießen Akkordeonmusik, essen Roastbeef, Krainerwurst, Pöbölitzten und Apfelstrudel. Im Frühling sponsert jeder Club einen Tanz, bei dem wir zu Polka, Walzer und populärer amerikanischer Musik tanzen.

Wir sind vier Mal in Ridgewood umgezogen, jedes Mal in ein größeres und besseres Haus, aber interessant ist, dass überall, wo wir in Ridgewood hingezogen sind, immer Gottscheer in der Nähe lebten. Einige der Nachnamen der neuen Nachbarn waren Stalzer, Siegmund, Stampfel, Kostner, Stritzl, Lukan, Morscher, Morschner, Petschauer, Hutter, Maurin, Krainer und Stiene.

Die christlichen Feiertage werden in Ridgewood mit der deutschen Messe in der St. Mathias-Kirche, dem Nikolaustag im Gottscheer Clubhaus und dem Osterwochenende mit dem Segen des Osteressens in den vier katholischen Kirchen in meinem Stadtteil New York City gefeiert.

Meine Kontakte zu Gottschee

Mein Onkel Albert Loser war Schriftsteller für die Zeitung „Gottscheer Zeitung“. Da ich am College Fotografie studiert habe und begeisterter Fotograf wurde, veröffentlichte er meine Fotografien von Gottscheer Ereignissen in der Monatszeitung. Jetzt habe ich eine Gottscheer Internetseite: www.gottschee.com.

us, auf der ich für die Gottscheer Community relevante Themen veröffentliche und meine Dokumentationsvideos auf Youtube im Kanal „Gottscheerisch“ anzusehen sind. Wenn ich jedes Jahr nach Slowenien reise, fotografiere und filme ich auch gerne die Landschaft, in der Gottscheer 600 Jahre lang gelebt haben.



Meine Nichte Christine Gladitsch Tripoli war 1988 Miss Gottschee und ist hier bei der „Ersten Gottscheer Tanzgruppe“



John B. Gladitsch ist ein begeisterter Fotograf, der besonders gerne Vögel fotografiert

Ich habe Freunde und Verwandte, die ebenso Informationen über Gottschee im Internet veröffentlichen. So wird unser kulturelles Erbe an die nächste Generation weitergegeben, die hauptsächlich Englisch spricht und liest. Tausende Menschen verließen Gottschee, um in die neue Welt im Ausland zu reisen, aber viele ihrer kulturellen Aktivitäten, Bräuche und die Sprache werden dank des demokratischen Aspekts des Internets, in dem jeder frei Informationen verbreiten kann, immer noch praktiziert und an die nächste Generation weitergegeben.

Text und Fotos von John B. Gladitsch

Dieser Beitrag von John B. Gladitsch wurde dem „Gottscheer Blog“ entnommen. Das ist ein kultureller Blog und wird vom „Putscherle-Institut, dem Zentrum für Forschung, Kultur und Erhaltung des kulturellen Erbes“, dem „Zavod Putscherle“ erstellt und gepflegt.

Herausgeberin und Hauptautorin des Blogs ist Dr. Anja Moric.

Website: www.putscherle.com

Anlässlich des nun 5-jährigen Bestehens des „Zavod Putscherle“ wird Frau Dr. Anja Moric für die nächste Ausgabe unseres Mitteilungsblattes einen Artikel über die vielseitigen Aktivitäten des Putscherle-Institutes verfassen.

Geistl. Rat Ernst Tscherne



Dieses Foto, das uns Maridi Tscherne geschickt hat, wurde anlässlich der Primiz von Ernst Tscherne am 2. Juli 1924 gemacht. Maridi beschreibt es: Vorne, meine Großmutter Aloisia Tscherne, geb. Pachinger, Ernst Tscherne.

von links: Bruder Josef Tscherne (mein Vater), Johann Samida aus Pogorelz, Zwillingsschwestern Rosina und Rosalia Tscherne, Schwester Maria (Mitzi) Ulz mit ihrem Ehemann, das Ehepaar Ulz und die jüngste Schwester Josefa Tscherne (Sefie)

Er wurde im Jahr 1901 in Neuberg Nr. 49, Pfarre Pöllandl, geboren. Seine Eltern, Johann und Aloisia Tscherne, waren Landwirte und hatten zwei Söhne und vier Töchter. Der schon im Jahre 1922 verstorbene Vater war fünf Mal in Amerika, um seinen Bauernhof zu erhalten und zu erweitern. Die Mutter ist mit dem Sohn Josef, Tischler und Organist, und mit einer Tochter in der alten Heimat geblieben. Zwei andere Schwestern waren in Pöllau bei Gleisdorf verheiratet, die vierte Schwester hat 19 Jahre die Wirtschaft beim hochw. Bruder geführt und ist 1955 verstorben.

Als Volksschüler in Pöllandl war Ernst Tscherne Ministrant bei Pfarrer Mausser in Pöllandl, der ihm auch zum Studium verholfen hat. 1913 begann er am Gottscheer Gymnasium, als dieses 1919 geschlossen wurde, konnte er seine Schullaufbahn am bischöflichen Knabenseminar in Graz fortsetzen. Im Jahr 1921 maturierte Pfarrer Tscherne und studierte anschließend Theologie an der Grazer Universität.

1924 wurde er zum Priester geweiht und feierte in Hartmannsdorf bei Gleisdorf seine Primiz. Nach seelsorgerischen Tätigkeiten in Neuberg an der Mürz, in Nestelbach bei Graz, in Wildon und in

Wundschuh und weiteren Stationen übernahm er im Kriegsjahr 1941 die herrlich in der Südsteiermark gelegene Pfarrkirche Kapfenstein. 1957 wurde er zum Geistlichen Rat ernannt. Pfarrer Tscherne versah seinen Dienst in der Steiermark, besuchte aber jedes Jahr seine Angehörigen in seinem Heimatdorf in Neuberg bei Pöllandl.

Sofort nach der Gründung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte trat er diesem bei und zeichnete Bausteine zur Errichtung der Gottscheer Gedenkstätte. Im Jahre 1967 weihte er gemeinsam mit den Gottscheer Priestern Heinrich Wittine und Josef Seitz die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost ein und zelebrierte danach fast alljährlich die religiösen Feiern anlässlich der Gottscheer Wallfahrten nach Mariatrost, im Jahre 1978 das letzte Mal zusammen mit Geistl. Rat Josef Seitz.

Geistl. Rat Ernst Tscherne verstarb am 15.1.1980 an seinem Ruhesitz in Pöllau bei Gleisdorf bei seinen Verwandten.

In derselben Kirche in Hartmannsdorf, in der Geistl. Rat Ernst Tscherne seine Primiz gefeiert hatte, nahmen von ihm 26 Priesterkollegen, unter denen auch Hw. Geistl. Rat Josef Seitz war, sowie die überaus zahlreich erschienene Ortsbevölkerung und die Familie Abschied. Auch der Verein Gottscheer Gedenkstätte mit dem damaligen Obmann Heinrich Schemitsch sowie zahlreiche weitere Vorstandsmitglieder gaben ihm das letzte Geleit und legten am offenen Grabe einen Kranz mit blauweißer Schleife nieder.

Ein Großneffe von Pfarrer Ernst Tscherne ist Pfarrer Dr. Stefan Ulz, der im Jahre 2020 mehrere Pfarren in Graz übernommen hat und der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost sehr verbunden ist.

Maridi Tscherne, die frühere langjährige Leiterin der Jugendgruppe im Kulturhaus in Krapflern bei Pöllandl, ist eine Nichte von Pfarrer Ernst Tscherne. DI Andreas Tscherne, der Obmann des Dachverbandes der Gottscheer Organisationen in Slowenien, ist ein Neffe von Pfarrer Ernst Tscherne.

Bitttage und Christi Himmelfahrts-Andacht in der Gedenkstätte

Die Pfarre Graz-Mariatrost hat mitgeteilt, dass heuer am Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt, also am **11. Mai und am 12. Mai 2021**, jeweils beginnend um **18:30 Uhr** die Bitttags-Andacht mit der Pfarrgemeinde Graz-Mariatrost im Sakralraum der Gottscheer Gedenkstätte stattfinden wird. Danach Prozession zur Basilika Mariatrost, wo die Hl. Messe mit dem Wettersegen folgt.

Am **Christi Himmelfahrtstag, Donnerstag, dem 13. Mai 2021**, beginnt die diesjährige Grazer Stadtwallfahrt in unserer

Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost mit einer Andacht. Beginn: **18:15 Uhr**. Anschließend Prozession zur Basilika Mariatrost, um dort ab **19:00 Uhr** gemeinsam die Hl. Messe zu feiern.

Herzlich eingeladen sind auch Mitglieder der Gottscheer Gemeinschaft, an dieser alten Tradition teilzunehmen. Diese Andachten finden natürlich nur statt, wenn es die behördlichen Corona-Vorschriften erlauben.

Johann Nowak aus Hinterberg – 90 Jahre

Johann Nowak wurde am 29. April 1931 seinen Eltern Peter Nowak und Magdalena geb. Wittreich in Hinterberg (*Potsmihaisch*) im Gottscheer Hinterland in die Wiege gelegt. Im Jahre 1941 wurde er mit seinen Eltern und Geschwistern in die damalige Untersteiermark nach Oberdorf bei Gurkfeld umgesiedelt. Von dort zogen sie weiter nach Polstrau bei Pettau. Nach dem Kriegsende blieb auch der Familie Nowak die Vertreibung und Flucht in den rettenden Norden nicht erspart. In Gratschach bei Villach fanden sie zunächst eine Bleibe.

Nach der Pflichtschule, die Johann Nowak in Großpodlog bei Gurkfeld (Krško), Friedau bei Pettau (Ptuj) und in Villach besuchte und einer erfolgreichen Schlosserlehre legte er nach den erforderlichen Praxisjahren die Meisterprüfung im Schlosserhandwerk ab.

In Villach-Landskron errichtete sich der Jubilar ein schönes Eigenheim und machte sich mit einer fachlich höchst anerkannten Schlosserwerkstätte selbständig, die er sehr erfolgreich führte.

Bei einer Veranstaltung der Gottscheer Landsmannschaft in Kärnten lernte er Hildegard Plut, deren Eltern aus Koflern im Gottscheer Oberland stammten, kennen. Der glücklichen Ehe entstammen die Kinder Elisabeth und Johann, die wieder ihrerseits - mit ihren Kindern Lukas, Carina, Florian und Katharina – Johann und Hildegard Nowak zu glücklichen Großeltern gemacht haben.

Das Ehepaar Nowak ist schon seit jungen Jahren in die Gottscheer



Volkstumsarbeit integriert. Hildegard zählte lange Jahre auch zu den Stützen der Gottscheer Sing- und Trachtengruppe Klagenfurt, wofür ihr 2002 das Gottscheer Ehrenzeichen in Silber verliehen wurde. Johann sei gedankt, dass er seine Gattin immer zur Gesangsprobe von Villach nach Klagenfurt chauffiert hat.

Undenkbar wäre es, wenn beide bei den Veranstaltungen der Gottscheer Landsmannschaft in Kärnten oder bei der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost fehlen würden.

Besonders stolz sind der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte, dass das Ehepaar Nowak den weiten Weg von Villach nach Graz auf sich nimmt, um an den Veranstaltungen im Sommer

und im Herbst teilzunehmen – das ist aber nicht verwunderlich, denn Hildegard Nowak geb. in Rann/Save, ist die Nichte von Alois Krauland, dem Gründungsmitglied und ersten Obmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte.

Wir wünschen dem Jubilar alles erdenklich Gute, Glück, Gesundheit und Wohlergehen für die kommenden Jahre und weiterhin viel Freude im Kreise der Familie und der Gottscheer Gemeinschaft.

E. L.

Emma Tausendschön, geb. Schager aus Unterfliegendorf - 85 Jahre



Am 14. Febr 1936 erblickte Emma Tausendschön, geb. Schager in Unterfliegendorf in Gottschee als siebentes von zehn Kindern das Licht der Welt. Ihre Geschwister waren Frieda, Mimi, Sefi, Julia (ihre Zwillingsschwester starb mit 2 Jahren), Anna, Franz, Hedi und Siegfried (starb mit 1 Jahr). Im Jahre 1941 mussten ihre Eltern Maria, († 1984) und Franz Schager, Schneidermeister

(† 1952), mit ihren Kindern in die Untersteiermark umsiedeln und erhielten dort eine Bleibe zugewiesen. Emma war damals 5 Jahre alt.

Als im Jahre 1945 das schreckliche Schicksal der Flucht alle Gottscheer traf, musste auch sie mit ihrer Familie das Umsiedlungsgebiet überstürzt verlassen. Vorerst kamen sie unter größten Entbehrungen in Bacsbokod in Ungarn an, wo leider ihr Großvater und ihr jüngster Bruder verstarben. Schließlich fanden sie im Lager Wagna bei Leibnitz wie so viele Gottscheer Unterkunft.

Vier ihrer Schwestern wanderten nach Amerika aus und zwei Schwestern siedelten sich in Bruck an der Mur an. Emma blieb

mit ihren Eltern und dem Bruder in Wagna. Am 10. Oktober 1953 heiratete sie Heribert Tausendschön und zusammen mit ihm, ihrer Mutter und ihrem Bruder wurde ein Haus in Wagna gebaut. Leider verstarb ihr Gatte schon im Jahre 1992.

Die entstandene Großfamilie mit ihren 5 Kindern, 10 Enkelkindern und 7 Urenkeln ist für Emma Tausendschön eine große Freude. Wenn ihre Gesundheit es zulässt, war und ist es ihr wichtig, an andere zu denken, sie zu besuchen und zu helfen. Sehr gerne pflegt sie ihren schönen Garten und die Blumen, und liest gerne Zeitungen und Bücher.

Wie sehr Frau Tausendschön der Gottscheer Gedenkstätte verbunden ist, sieht man auch daran, dass sie bei den Gottscheer Veranstaltungen immer teilnimmt. Bei unserer Adventfeier im Dezember 2019 war sie mit ihrer Tochter Emilie, mit Enkelsohn Christian und Urenkel Franz, also insgesamt vier Generationen, dabei.

Ihre Familie hat Frau Emma Tausendschön mit einem ganz besonderen Glückwunsch in der „Kleinen Zeitung“ überrascht. Dieses Glückwunschinserat lautete:

„Liebe Mutti, Oma und Urlioma! Mit Stolz darfst Du heute auf Deine 85 Lebensjahre zurückblicken: Du hast Großes geleistet! Wir wünschen Dir von Herzen Gesundheit und Gottes reichsten Segen zu Deinem heutigen Ehrentag! Deine Kinder mit Familien“

Die Gottscheer Gemeinschaft schließt sich diesen Glückwünschen an und gratuliert sehr herzlich zum 85. Geburtstag und wünscht noch viele gesunde Jahre in Kreise ihrer Familie.

R. F.

Sonja Kroisenbrunner-Biselli berichtet ...

Alpen Klub in Kitchener

Am 7. März 2021 fand die Hauptversammlung und die Wahl statt. Da die Vorschriften wegen des Coronavirus uns auf maximal zehn Personen im Klub beschränkt hatten, haben wir unseren Mitgliedern zwei Möglichkeiten angeboten:

1. Vollmacht (proxy) unterschreiben und einreichen
2. Zoom App über Computer

Neun Vorstandsmitglieder waren persönlich im Klubhaus und waren über das Computervideo zu sehen.

Klubpräsident Dietmar Biselli begrüßte alle Mitglieder und bedankte sich für ihre Unterstützung, obwohl er die Mehrzahl nicht persönlich begrüßen konnte.

Alle Berichte vom vergangenen Jahr wurden von den Vorstandsmitgliedern präsentiert.

Folgende Personen wurden von den Mitgliedern gewählt:

- * 1. Vizepräsident - Bill Poje
- * 2. Vizepräsident – John Hutfluss
- * 2. Kassierin – Julia Morrison
- * 1. Sekretärin – Sonja Kroisenbrunner-Biselli
- * Buchhalter – Frank Mantell
- * Kulturleiterinnen – Tanja Poje und Emily Willard

Das Wahlsystem im Alpen Klub wird so gehandhabt, dass immer ein Teil des Vorstandes für eine zweijährige Funktionsperiode gewählt wird. Im darauffolgenden Jahr werden die anderen Positionen des Vorstandes ebenfalls für zwei Jahre gewählt.

Von den insgesamt 12 Vorstandsfunktionen haben 9 Personen Gottscheer Wurzeln.

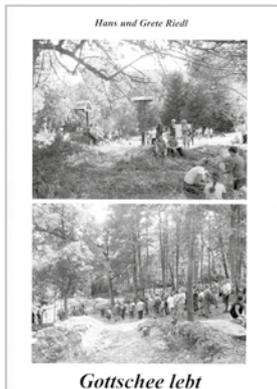
Der Alpen Klub würde normalerweise im April oder Mai einen Frühlingstanz veranstalten. Da so eine Veranstaltung nicht stattfinden darf, werden wir das 68-jährige Bestehen des Klubs am 23. und 24. April 2021 mit einem Take-Away feiern. Auf der Speisekarte stehen hausgemachte, schmackhafte Mahlzeiten: Wiener Schnitzel, Würstchen, Sauerkraut, Kartoffelpüree, usw. Natürlich wird auch der weltberühmte Apfelstrudel zum Nachschmecken erhältlich sein. Alle Einzelheiten sowie das Bestellformular werden auf der Webseite zu finden sein:

www.alpineclub.ca

Der Alpen Klub in Kitchener und speziell die Familie Biselli sendet allen Lesern herzliche Grüße und wünscht ein frohes Osterfest!

Gottschee lebt!

Das neueste Buch der Autoren Hans und Grete Riedl



Es ist ein Gesamtwerk über unsere Recherchen von zweieinhalb Jahren im Gottscheer Gebiet und die Krönung unserer Arbeit. Ein Buch, in dem alle Ortschaften und Siedlungen der Gottschee beschrieben werden, mit allen Namen, Hausnamen und Hausnummern ihrer ehemaligen Bewohner, sowie mit der Erwähnung aller Ortschaften im Einzugsgebiet der Gottscheer.

Es werden auch die dunklen Seiten der Gottschee, die Massengräber, beleuchtet. Die 220 Geschichten in Reimform bringen die Gedanken des

Autors zum Ausdruck und die vielen Prosageschichten berichten über das Leben der Gottscheer. Viele Schicksalsberichte der Gottscheer Landsleute, die sie uns für dieses Buch zur Verfügung gestellt haben, sind ebenso in diesem Buch enthalten, wie 20 Geschichten, gesehen mit den „Augen einer Frau“ und von der Autorin niedergeschrieben. 1880 Fotos zeigen das Bild der Gottschee von heute und lockern die vielen Berichte auf.

Gottschee lebt, ist ein Buch, das in jede Familie gehört, besonders wenn sie einen Bezug zu diesem Fleckchen Erde hat. Es kommt auch für die Jugend die Zeit, wo sie ihre Wurzeln kennenlernen möchte. Gottschee, so wie es war, ist Vergangenheit, dieses Gottschee wird es in der Zukunft nicht mehr geben. Gottschee wie es heute ist, wurde im Buch festgehalten, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Dass Gottschee lebt, dafür sorgen heute noch Kulturvereine und Menschen, die diese Geschichte nicht kalt lässt und ihr Herz für dieses Fleckchen Erde bewahrt haben. Dafür ein herzliches Dankeschön!

„Gottschee lebt“

erhältlich im Buchhandel: ISBN 978-3-98527-018-7
oder bei den Autoren: e-mail: buecherwurm.hans@gmx.at
oder beim Verein Gottscheer Gedenkstätte:
e-mail: renate.fimbinger@gmail.com
Preis € 48,95 in Din A4 1020 Seiten

Es ist was es ist!

Ein Buch ist beendet, drin viele Wörter verwendet
und auch manches vielleicht, ein offenes Ohr hat erreicht,
so ist dieses Gefüge, dem Zweck zu Genüge,
im Buch, was es ist, dass es niemand vergisst.

Auch andererseits, viel Bekanntes bereits
und was längst ist vergessen, ist darunter gewesen.
So mühten sich Schreiber und Museumsbetreiber,
die alten Schriften zu binden und die Wahrheit zu finden.

Wir, die hier dies schrieben, nach freiem Belieben,
im ehrlichen Streben, der Wahrheit im Leben
den Ausdruck verleihen. Ihr werdet verzeihen.
Es ist nur ein loses Gerüst, doch es ist, was es ist.

Lesermeinung

Wieder und immer wieder wird man dieses umfangreiche, gut strukturierte Buch zur Hand nehmen, um jedes Mal noch mehr Neues und Altes, heutige Eindrücke, Geschichten von früher, Lebensberichte von Gottscheern, so viel Interessantes in kompakter Form zu entdecken. Großartig geschrieben, tolle Fotos und zu Herzen gehende Gedichte. Eine Fülle von Gottscheer Fakten, Daten und Erlebnisberichten, die dokumentieren, berühren und informieren.

Liebe Gottscheer und Gottscheer Nachkommen! Dieses Buch ist, zusätzlich zu allen bisherigen Büchern von Gottscheer Autoren, ein Werk über das Gottscheerland, das man wirklich zum Nachschlagen zuhause haben sollte. Bestellt es Euch! Es wird kaum mehr Autoren geben, die sich diese Arbeit und Mühe antun werden.

Danke den beiden Verfassern, Hans und Grete Riedl, dass GOTTSCHEE auch durch Eure wertvolle Arbeit LEBT!

Mag. Renate Fimbinger

Albine Baumgartner, geb. Luscher verstorben

Wie uns Josef Tomitz aus Leoben mitteilte, ist seine Cousine Albine Baumgartner in Norwood, Missouri USA verstorben.

Albine Baumgartner wurde am 15. Juli 1937 in Rudolfswerth geboren, sie war die Tochter von Johann und Rosalia Luscher, geb. Fink. Väterlicherseits stammte die Familie Luscher aus Skrill bei Stockendorf, mütterlicherseits hatte die Familie Fink ihre Wurzeln in Russbach in der Pfarre Tschermoschnitz. Die Mutter von Albine war die Schwester von Paula Tomitz, der Mutter unseres Mitgliedes Josef Tomitz.

Ihre Kindheit und Jugend verbrachte Albine in Kärnten, Österreich. Ihren Gatten Franz Baumgartner lernte sie in München kennen und lieben, am 15. Juli 1961 wurde in der Schweiz

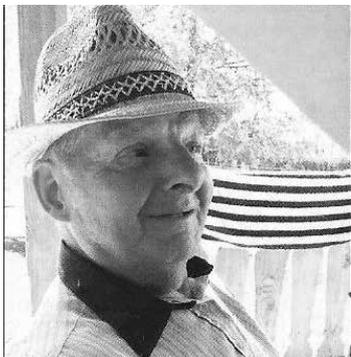


geheiratet. Sie arbeitete dann in der Schweiz als Hausmädchen und später als Fahrerin in einer Schule für beeinträchtigte Kinder. Nach 37 Jahren in der Schweiz entschlossen sich Franz und Albine im Jahre 1998 nach Norwood, Missouri zu übersiedeln. Im Jahre 2017 erhielt Albine die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Albine ist plötzlich und unerwartet im Alter von 83 Jahren auf ihrer Farm verstorben und ist damit ihrem Gatten Franz gefolgt. Ihre Kinder Suleika Baumgartner (mit Urs Andreas Wickli), Thedy Baumgartner (mit Ursula Baumgartner-

Häusermann) und Eva Kalt-Baumgartner (mit Luzi Kalt), ihre Enkel Andrea und Monika, sowie alle sonstigen Verwandten und Freunde vermissen sie sehr.

Adolf Erker aus Malgern verstorben



Adolf Erker, geb. am 21. Mai 1941 in Malgern, Gottschee ist am 6. Feber 2021 im 80. Lebensjahr verstorben. In eine Gottscheer Bauernfamilie hineingeboren hatte Adolf drei Schwestern namens Traudi, Maria und Erika. Aufgrund der Kriegsgeschehnisse musste die Familie flüchten und fand nach schrecklichen Wochen Zuflucht im Lager 5 in Kapfenberg.

Adolf besuchte die Volksschule in Hafendorf bei Kapfenberg und wanderte dann im Alter von 12 Jahren mit seiner Familie nach Deutschland aus. Nach anfänglichen Schwierigkeiten begann er 1956 eine Lehre als Maurer. Im Anschluss an die Lehre arbeitete er in einer Steinkohlezeche im Ruhrgebiet. Nach mehreren Jahren in der Zeche begann er 1964 seine berufliche Laufbahn bei der Hoesch Stahl AG in Dortmund. Hochgearbeitet zum Vorarbeiter und Schichtleiter hat Adolf dann seine Berufung im Bereich Hochofen gefunden. Dort arbeitete er, bis er im Jahre 1994 durch eine Sonderregelung in die frühzeitige Pension gehen konnte. Zu diesem Zeitpunkt war Adolf auch schon drei glückliche Jahre mit

seiner Ursula verheiratet. 1991 und 1996 machten seine Kinder Stefanie und Christian das Familienglück komplett.

Da Österreich immer Adolfs Heimat war und er tief der Natur verbunden war, kaufte er schon 1984 ein schönes Haus in Gassing. Als er 2001 von der Sonderregelung in die staatliche Pension übergehen konnte, entschied er sich, mit seiner Familie nach Österreich zu ziehen. Er liebte die Natur und die Tiere. Seine Hobbies, nämlich die Gartenarbeit und das Füttern und Beobachten der Vögel, bereiteten ihm große Freude. Seit 1995 war er auch aktives Mitglied des Rettenwandhöhle-Vereines in Kapfenberg. Mehr als 15 Jahre war er ein gern gesehener Gast bei der Weihnachtsfeier im Filmclub Kapfenberg.

Als Familienmensch ist Adolf immer schon seine Verwandtschaft sehr am Herzen gelegen. Er kümmerte sich gerne um seine Neffen Marcus, Carsten und Peter sowie seine Nichte Andrea und unternahm mit ihnen viele Aktivitäten, wie Wandern und Schwimmen.

2012 hat ihm der Beginn seiner Erkrankung das Leben erschwert. Nach drei verschiedenen Krebsarten und endlosen Chemotherapien verstarb Adolf am 6. Feber 2021 im Alter von 79 Jahren. Ein guter Ehemann, hilfsbereiter Bruder und wunderbarer Vater hat seinen Kampf gegen die Krankheit verloren.

Erinnerung

von Dr. Ernest Faber

Als ich ein frühlingsfroher Knabe war,
Ging ich mit meiner Mutter manches Jahr

In einem Kirchhof, welcher ganz verträumt
Im Wiesengrunde lag, vom Wald umsäumt.

Ein stilles Kirchlein in der Mitte stand,
Von einer Efeumauer sanft umspannt,

Es blickte weithin über Wiesenland,
Für dessen Blüh'n es liebe Worte fand,

Wenn sich sein Glöcklein schwang ins Ätherblau
Und mit Maria sprach, der Himmelsfrau.

So wie ein Kindermärchen war sein Klang
Und wie ein Engelschor, der Ave sang.

Ich und die Mutter lauschten immer gern
Dem Sphärensang und baten unsern Herrn,

Dass er für diese hier in tiefster Ruh
Die Huld und Gnade fände immerzu,

Damit sie einst im weiten Himmelsraum
Ihn staunend sehen als erfüllten Traum!

In mancher tief tiefblauen Sternennacht
Hat Gott der sanften Schläfer gern gedacht

Und Engel gaben ihnen das Geleit
Zur frohen Fahrt ins Glück der Ewigkeit!

Aus dem Buch

„Hoimischai Khösch“

von Albert Belay

In der Ausgabe April 2020 brachten wir ein Rezept für eine Osterfülle von Gertrud Erker. Dieses Jahr könnten Sie Ihre Osterfülle nach dem ebenfalls köstlichen Rezept von Hilde Stalzer versuchen.

Oaschtər villə II - Osterfülle II

1/2 kg Weißbrot
 1/2 kg geräucherter Speck
 3/4 kg geräuchertes Schweinefleisch
 2 Krainerwürste
 12 Eier
 3 EL Mehl
 1 Pk. Trockenhefe
 6 EL Butter
 3/4 T Milch (T = Tasse = 16 EL - EL = Esslöffel)

Die Eier gut abrühren und über das in Würfel geschnittene Brot gießen und 1/2 Stunde ziehen lassen. Den Speck würfelig schneiden und aufwärmen, bis er glasig wird, dann das Fett abgießen.

Fleisch und Wurst ebenfalls würfelig schneiden und mit dem Speck und der Butter aufwärmen und zur vorigen Mischung geben.

Warme Milch, Trockenhefe und Mehl vermischen und leicht unter die Mischung rühren. Bei guter Hitze 1/2 Stunde lang backen.

Die Osterfülle war ein Teil der Osterspeisen und wurde mit Schinken, Wurst, gefärbten Eiern, Nuss-, Mohn- und Karobistrudel, Kren, Salz und Lauch im festlich gerichteten Weihkorb am Karsamstag zur Weihe in die Kirche getragen.

*Gutes Gelingen und frohe Ostern!***Wir grüßen zu ihrem Geburtstag****Im März 2021:**

Dundovic Stefan - Kapfenberg	62 J.
<i>Vizeobmann des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	
Höffler Josef, Langenton - Ridgewood, NY	97 J.
Hofrat Dr. Krauland Herbert - Klagenfurt	82 J.
<i>Ehrenvorsitzender der ARGE der Gottscheer Landsmannschaften</i>	
Kroisenbrunner Hans, Mürzhofen - Kitchener, Canada	82 J.
Mag. Ing. Hermann Leustik - Klagenfurt-Viktring	71 J.
Mußnig (Verderber) Frieda, Reintal - Villach	93 J.
Nowak (Plut) Hildegard,	
Koflern (Rann) - Villach-Landskron	78 J.
Rauch (Samida) Romy - Graz	68 J.
Ruppe Arnold, Winkel - Cleveland	86 J.
Samide Konrad, Altlag - Ridgewood, NY	96 J.
Stimpfl (Jaklitsch) Trudy, Mitterdorf	83 J.
Hofrat Dr. Schemitsch Konrad, Obermösel - Graz	80 J.

Im April 2021:

Bodner Regina, Klagenfurt - Pörschach	67 J.
Eisenkölbl (Gliebe) Edith, Unterwarmberg - Kapfenberg	78 J.
<i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	
Eisenzopf (Erker) Herta, Windischdorf - Ridgewood, NY	89 J.
Kemperle Rudolph, Zwischlern - New York	88 J.
Kikel Walter, Malgern - Singen/Hohentwiel, BRD	83 J.
Kobetitsch (Lackner) Brunhilde, Unterdeutschau - Cleveland	83 J.
<i>Präsidentin der "Ladies Auxiliery" in Cleveland und Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>	
Kren Azzo - Völkermarkt	71 J.
Mantel Gerhard, Rann/Save - Laubegg	76 J.
Nowak Johann, Hinterberg - Villach-Landskron	90 J.
Rom Richard, Skril bei Stockendorf - Ridgewood, NY	88 J.
Schuster Johann, Unterdeutschau - Graz	89 J.
Thaler Ferdinand - Graz	78 J.
Robert Wittreich, Kotschen - Kapfenberg	84 J.
Mag. Wuchse Theresia, Salzburg - Mondsee	65 J.

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im März und April Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

E.L.

Spendenliste**Österreich**

Opferstock in der Eingangstür der Gedenkstätte	€ 20,72
Erika Ernstbrunner, Oberalm	€ 13,00
Ingeborg Mallner, Graz	€ 3,00
Anne Eppich, Lieboch	€ 3,00
Maria Kaltenbrunner, St. Lorenzen i. Mzt.	€ 3,00
Helga Melz, Wildon	€ 3,00
Rosa Kollegger, Maria Lankowitz	€ 3,00
Maria Leh, Feldkirchen	€ 3,00
Rupert Geißler, Kindberg	€ 23,00
Sophie Kreidl, Werndorf	€ 23,00
Peter Ederer, Obaraich	€ 73,00
Annemarie Kollaritsch, Leibnitz	€ 23,00
Frieda Griesbacher, Gratkorn	€ 57,45
Franz Reiter, Knittelfeld	€ 73,00
Albert Mallner, Graz	€ 13,00
Mag. Margarete Bilek, Klagenfurt	€ 3,00
Waltraud Pail, Kalsdorf	€ 13,00
Ing. Gernot Schaufler, Wien	€ 23,00
Geschwister Gliebe, Kapfenberg für den Nachruf ihrer verstorbenen Schwester Elsa Missbrenner	€ 100,00
Andreas Rauch, Graz	€ 3,00
Maria Verderber, Klagenfurt	€ 23,00
Wilhelm Mallner, Graz	€ 13,00
Andrea Remich, Proleb	€ 3,00
Maria Petschauer, Hausmannstätten	€ 13,00
Mag. Heike Greimel, Wildon	€ 23,00
Rosa König, Waidhofen/Ybbs	€ 3,00
Familie Christine Röthel, St. Marein im Mürztal	€ 3,00
Maria Wurm, Graz	€ 73,00
Johann Gliebe, Kapfenberg	€ 3,00
Martha Högl, Graz	€ 23,00
Karl Ruppe, Bad Aussee	€ 30,00
Mag. Hermann Leustik, Viktring	€ 13,00
Edeltraud Gliebe, Kapfenberg	€ 50,00
Herbert Tischhardt, Leoben	€ 30,00
Heinrich Schober, Gössendorf	€ 3,00

Mag. Renate Fimbinger, Seiersberg in lieber
Erinnerung an ihre Eltern Josef Rudolf und Angela
Schemitsch zu deren Geburtstagen im März € 100,00
Ulrike Tausendschön, Wagna € 4,45
Elli Göbl, Wagna € 30,70

Deutschland

Sophie Hubl, Riegel a. K. € 23,00
Walter Kikel, Singen-Hohentwiel € 23,00
Elfriede Eppich, Neuwied € 23,00
Elisabeth Schuster, Backnang € 30,00

New York

Gruber John, La Quinta California US-\$ 13,00
Keefe Elizabeth, Mahopac NY für Nachruf und
Bild für verstorbene Mutter Frieda Cerkovnik US-\$ 75,00
Morscher Kurt, Frisco Colorado zur Ehre und in
lieber Erinnerung an meine Eltern Josef (Pepi)
und Dorothy Morscher und Bruder Eugen, wie
auch Onkel Dr. Arnold Morscher US-\$ 300,00
Weber Berta und Geschwister Helene und Marie,
N. Royalton Ohio spenden im Gedenken an
DI Karl Hönigmann US-\$ 50,00
Pirwitz Berta, San Jose California US-\$ 63,00
Stalzer Rosalia, Glendale NY US-\$ 76,00
O'Connor Sandra, Greenwich Ct US-\$ 25,00
Eppich Rose und Walter, Hamden NY in lieber
Erinnerung an meine Eltern Rosa und
Albert Matzelle US-\$ 63,00

Hutter Martha, Middle Village NY US-\$ 13,00
Ropenus Brigitte, Middle Village NY in lieber
Erinnerung an meine Eltern Maria und Josef
und Bruder Willibald Stalzer US-\$ 100,00
Rack Edwin, Menomonee Falls Wisconsin US-\$ 43,00
Matzelle Alfred, Glendale NY US-\$ 13,00
Wendelyn Eppich Duke, Ijamsville MD zur Ehre
der Großeltern Joseph und Hilda Eppich,
Adolf und Johanna Hoegler US-\$ 100,00
Sterbenz Richard, Mahopac NY in lieber
Erinnerung an meinen Vater Karl Sterbenz US-\$ 100,00
Michitsch Elisabeth, Old Chatam NY US-\$ 63,00

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden. Wie es schon immer im Verein Gottscheer Gedenkstätte war, werden alle Tätigkeiten der Vorstands- und Ausschussmitglieder vollkommen ehrenamtlich durchgeführt. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet. Hier dankend ausgewiesen werden alle Spenden ab € 3,00.

**Bankverbindung**

Die Kontonummer des Vereines Gottscheer Gedenkstätte
in Graz-Mariatrost lautet:
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

.....

EIN DANKE VON DER Gottscheer Memorial Chapel Inc. in New York Gottscheer Gedenkstätte

Elfriede Höfferle teilte uns mit, dass sie einen überaus netten Brief von **Louie und Trudy Putre** bekommen hat, in dem diese schreiben:

„Wir vermissen den Gemütlichen Nachmittag und das Zusammensein mit allen Freunden, mit denen wir diesen schönen Tag verbringen konnten, sehr.“

Elfriede Höfferle schreibt weiter:

„Der Brief enthielt auch einen Scheck mit einer sehr großzügigen Spende. In den vergangenen Jahren haben Trudy und Louie Putre ihre Spende immer persönlich beim Gemütlichen Nachmittag am Palmsonntag im Gottscheer Klubhaus übergeben. Dieses Mal kam die Spende per Post, da wir in New York aufgrund des

COVID-19 Virus heuer leider keinen Gemütlichen Nachmittag für die Gedenkstätte veranstalten können. Das Ehepaar Putre betont immer, wie wichtig es ihnen ist, dass die Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost zur Ehre aller Gottscheer für die nächsten Generationen in gutem Zustand weiter besteht.

Wir danken Trudy und Louie in diesem Sinne vielmals für ihre Unterstützung und hoffen, sie nächstes Jahr wieder persönlich begrüßen zu können und senden liebe Grüße nach Florida.“

Diesem Dank an die großzügigen Gönner Louie und Trudy Putre schließt sich der Verein Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost ganz herzlich an. Wir können versprechen, dass wir hier in Graz-Mariatrost alles Menschenmögliche tun, um dieses gemeinsame Bauwerk der Gottscheer zu erhalten.

Impressum

Medieninhaber: Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg

Vorsitzende: Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg

Grundlegende Richtung: Mitteilungen an die Mitglieder des Vereines über seine Aktivitäten, Berichte über die alte Heimat aus historischer Sicht und über die Gegenwart

Für den Inhalt verantwortlich: Schriftleiterin Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg, Tel.: +43 664/35 333 38, E-Mail: reate.fimbinger@gmail.com

Herstellung und Druck: Druckerei & Verlag Mayer GmbH & Co KG, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen

Datenschutz: Persönliche Daten werden nicht an weitere Personen oder Institutionen weitergegeben.

Verfasser der Berichte und Artikel: Sämtliche Beiträge, bei denen der Verfasser nicht namentlich genannt wird, werden von Mag. Renate Fimbinger erstellt.

Gottscheer Kalender 2021

Das Flüchtlingslager Wagner



Bildstock am Hauptplatz des ehemaligen Flüchtlingslagers Wagner



Maria mit dem Jesuskind breitet schützend ihren Mantel über das Flüchtlingslager

Zur Erinnerung an das volksdeutsche Flüchtlingslager 1945-1963 der Donauschwaben, Gottscheer, Deutsch-Untersteirer und anderen Heimatvertriebenen.

Einen großen Verdienst zur Verwirklichung dieses Denkmals hatte Elli Göbl (geb. Staudacher aus Verdreg/Gottschee) und Ehemann Ing. Kurt Göbl. Die Gestaltung des Bildstockes lag in den Händen von Prof. Franz Weiß.



Gottscheer Trachtenpärchen

IN DANKBARKEIT ERRICHTET 1995
DIE EHEMALIGE LAGERJUGEND

Mai 2021

Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo Di Mi Do Fr Sa So Mo
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

Absender - Sender - Expéditeur
Verein Gottscheer Gedenkstätte
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG
Info. Mail Entgelt bezahlt.

Offenhaltung der Gottscheer Gedenkstätte

Wenn Sie die Gottscheer Gedenkstätte besuchen wollen, so kontaktieren Sie bitte eine der nachstehend angeführten Personen:

Mag. Renate Fimbinger, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg

Tel.: 0664/35 333 38

Edelbert Lackner, Radegunderstraße 32, 8044 Weinitzen

Tel.: 03132/24 69

Rosemaria Rauch, Kogelweg 3, 8045 Graz

Tel.: 0316/29 73 16

Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Kontaktieren Sie uns bitte frühzeitig (einige Tage vor Ihrem geplanten Besuch).

In besonderen Fällen ist es möglich, dass jemand von uns innerhalb längstens einer Stunde die ansonsten versperrte Gedenkstätte für Sie öffnen kann.

Gottscheer Briefmarke 2021

Herausgabedatum: 1.1.2021

Herausgeber: Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Designer: Mag. Renate Fimbinger

Motiv: Modell der Stadtpfarrkirche in der Stadt Gottschie, dieses Modell steht im Museum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost.



Diese Briefmarke wurde als personalisierte Marke vom Verein Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost bei der Österreichischen Post AG in Auftrag gegeben. Sie wird seit 2017 in verschiedenem Design aufgelegt. Die Briefmarke

ist zum Versenden von Briefen gültig, dient als Sammlerstück und ist den Gottscheern in aller Welt gewidmet.

Die Briefmarke ist zum Preis von € 2,50 je Stück (zuzüglich Porto) erhältlich. **Bestellungen** bitte an Mag. Renate Fimbinger, mail: renete.fimbinger@gmail.com, Tel. 043 664 35 333 38.

In USA und Canada bestellen Sie bitte bei Elfriede Höfferle, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385

Es gibt noch einige Exemplare des schönen Gottscheer Wandkalenders 2021.

Gerne können diese jederzeit bei den nachstehend angeführten Personen bestellt werden. Die Postzustellungen werden umgehend erledigt.

Preis in Europa € 13,00 zuzüglich Portokosten.

Bestellungen in Europa bei Albert Mallner,

mail: geiserich44@aon.at oder

Renate Fimbinger,

mail: renete.fimbinger@gmail.com

oder Tel. +43664 35 333 38.

Bestellungen in USA und Kanada an:

Elfriede Höfferle, 71-05 65 Place, Glendale, NY 11385

Für das Porto bitte \$ 5,00 dazurechnen.

Check/Money Order an: Gottscheer Memorial Chapel

Der Reingewinn dient der Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Danke an alle Leser, die bereits Exemplare gekauft haben!

Greifen Sie zu, solange der Vorrat reicht!

Als Mitglied anmelden und unser Mitteilungsblatt bekommen!

Jedes Mitglied mehr, vielleicht in Ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis, unterstützt die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost.

Kontakt für Anmeldungen: renete.fimbinger@gmail.com oder
TelNr. 0664 35 333 38

STADT
GRAZ

Das Land
Steiermark
→ Volkskultur